



Kultur verstehen

19.13 v





Kultur-, Sozial-, und Bildungswissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Erziehungswissenschaften

## **Kultur verstehen**

**Zur Bedeutung des Kulturverständnisses für die institutionelle Beratung  
am Beispiel von Erziehungs- und Familienberatung in Berlin**

## *Understanding Culture*

About the appreciation of culture in institutional counseling  
using the example of education and family counseling in Berlin

Martin Simonetti

Bachelorarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

im Fach Erziehungswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin

Erstgutachterin: Prof. Dr. Wiltrud Gieseke

Zweitgutachter: Dr. Severin Rödel

Eingereicht am Berlin, 13. Mai 2023

*Für meine Eltern.*

*In liebevoller Erinnerung.*

Martin Simonetti

Matrikelnummer:183509

## Eigenständigkeitserklärung zur Bachelorarbeit

Ich erkläre ausdrücklich,

dass es sich bei der von mir eingereichten schriftlichen Arbeit mit dem Titel

*Kultur verstehen*

Zur Bedeutung des Kulturverständnisses für die institutionelle Beratung  
am Beispiel der Erziehungs- und Familienberatung in Berlin

um eine von mir erstmalig, selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasste Arbeit handelt.

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich *sämtliche* in der oben genannten Arbeit verwendeten fremden Quellen, auch aus dem Internet (einschließlich Tabellen, Grafiken und Abbildungen) als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen bzw. unverändert übernommenen Tabellen, Grafiken und Abbildungen als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen bzw. von mir abgewandelten Tabellen, Grafiken u. Abbildungen anderer Autori:innen die Quelle angegeben habe.

Mir ist bewusst, dass Verstöße gegen die Grundsätze der Selbstständigkeit als Täuschung betrachtet und entsprechend der fachspezifischen Prüfungsordnung und/oder der Allgemeinen Satzung für Studien- und Prüfungsangelegenheiten der HU (ASSP) bzw. der Fächerübergreifenden Satzung zur Regelung von Zulassung, Studium und Prüfung der Humboldt-Universität (ZSP-HU) geahndet werden.



Berlin, 13.05.2023.

## Abstract

---

Inhalt und Ziel des übergeordneten Forschungsanliegens ist es, das Verständnis von Kultur als mögliches Qualitätskriterium institutioneller Beratung theoretisch zu erörtern und empirisch zu untersuchen. Hierfür gilt es, Kultur, Differenz und Beratung in ihrer wechselseitigen Bedingtheit zu verstehen. Als erster Teil einer zweiteiligen Forschungsarbeit wird diese Arbeit daher zunächst gesellschaftliche Rahmenbedingungen, institutionelle Voraussetzungen und *Herausforderungen* von Beratung am Beispiel der Erziehungs- und Familienberatung in Berlin vorklären und erörtern. Inwieweit Differenz konstitutiv für Beratung ist oder Folge ethnisch-kultureller Diversität der Beteiligten wird anhand empirischer Arbeiten zu Beratung von Personen mit Migrationshintergrund untersucht. Die Reflektion von Modellen und Positionen zu Interkultureller und Transkultureller Kompetenz leitet schließlich über zum abschließenden Abschnitt: Kultur und Differenz, betrachtet und befragt aus der Perspektive von Herder, Bourdieu und Welsch.

# Inhaltsangabe

---

|  |    |
|--|----|
| Prolog   | 1  |
| Intro  | 2  |
| I. Forschungsanliegen. ....  | 2  |
| I.1. Genese. ....  | 2  |
| I.2. Anliegen. ....  | 2  |
| I.3. Forschungsfeld ....   | 3  |
| I.4. Relevante Theoriebereiche und Forschungsstand ....            | 3  |
| I.4.1. Relevante Theoriebereiche. ....                             | 3  |
| I.4.2. Forschungsstand. ....                                       | 4  |
| I.5. Titel ....  | 4  |
| I.6. Struktur, Vorgehen. ....                                      | 5  |
| Gesellschaft und Feld  | 6  |
| II Kulturelle Identität in postmigrantischen Gesellschaften. ....  | 6  |
| II.1. Bevölkerung und Migration in Deutschland und Berlin ....     | 8  |
| III Erziehungs- und Familienberatung in Berlin ....                | 14 |
| III.1. Rechtliche Grundlagen, Angebot, Form der Organisation. .... | 14 |
| III.2. Fallzahlen Klientel der Berliner EFBs ....                  | 16 |
| III.3. Diversitätsorientierte Öffnung der EFBs ....                | 19 |
| Theorien zu Beratung, Differenz und Interkultureller Kompetenz     | 20 |
| IV Differenz und Beratung ....                                     | 20 |
| IV.1. Differenz ....   | 20 |
| IV.2. Differenz in der Beratung. ....                              | 21 |
| IV.3. Beratung von Personen mit Migrationshintergrund. ....        | 22 |
| V Kulturelle Kompetenzen in der Beratung ....                      | 24 |
| V.1. Interkulturelle Kompetenz ....                                | 25 |
| V.2. Transkulturelle Kompetenz ....                                | 26 |
| V.3. Kompetenzlosigkeitskompetenz ....                             | 27 |
| Theorien zu Kultur   | 29 |
| VI Kultur verstehen. ....  | 29 |
| VI.1. Übersicht und Typologie zum Kulturbegriff. ....              | 30 |
| VI.2. Kultur und Differenz ....                                    | 32 |
| VI.2.1. Herder ....  | 32 |
| VI.2.2. Bourdieu ....  | 34 |
| VI.2.3. Welsch ....  | 35 |
| Conclusio  | 38 |
| VII Kulturverständnis in der institutionellen Beratung ....        | 38 |
| VIII.1. Forschungsfragen - Teil 2. ....                            | 38 |
| VIII.2. Rückblick und Ausblick. ....                               | 39 |
| Literatur- und Abbildungsverzeichnis                               | 40 |

|  |    |
|--|----|
| Anhänge  | 43 |
| 1. Destatis - Fachserie 1 Reihe 2.2 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit<br>Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2020 / Link                                     | 43 |
| 2. Rahmenvereinbarung über Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin<br>(RV EFB) in der Fassung vom 21.11.2022 / Link  | 44 |
| 3. Landesamt für Statistik Berlin Brandenburg<br>Klienten-Statistik der Berliner Erziehungs- und Familienberatungsstellen, 2019 /<br>Tabellen  | 45 |
| 4. EFB Berlin Kreuzberg / Zuständigkeitsbereich Mehringdamm<br>Statistische Übersicht zu Herkunftsländern der Klienten mit Migrationshintergrund /<br>Herkunft der Mutter – 2008 / Tabelle | 47 |
| 5. Diversitätsorientierte Interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe –<br>Diskriminierungsschutz stärken und Vernetzung fördern   | 49 |
| Danksagung   | 50 |

## Prolog

### *In Paul Klees Bildnis*

*Komposition mit gelbem Halbmond und dem Y*  
sehen wir eine scheinbar zufällige Anordnung von unterschiedlichen Flächen, Formen und Zeichen. Die Farbgebung der Formen ist zuweilen klar, zuweilen changierend. Oberflächen sind undurchsichtig, dann wieder durchscheinend und porös. Manche Formen scheinen mit der Umgebung zu verschmelzen, andere sind wiederum klar umrissen. Ein Haus, ein Auge, eine Mondsichel lassen sich erahnen, letztendlich bleibt alles im Ungefähren ...

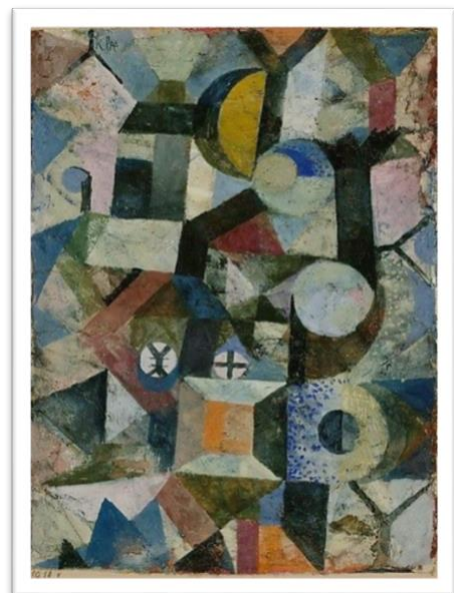


Abb. 1: *Komposition mit gelbem Halbmond und dem Y*; Paul Klee 1918



## Intro

---

### I Forschungsanliegen

#### I.1. Genese

In meiner langjährigen sprachtherapeutischen Arbeit in einem Berliner Sozialpädiatrischen Zentrum hatte ich umfänglich Kontakt zu Menschen – Kindern, Eltern wie auch Großeltern –, welche in die Bundesrepublik Deutschland (BRD), respektive nach Berlin eingewandert sind oder alternativ über einen Migrationshintergrund verfügen. Ich habe diesen interkulturellen Aspekt meiner Arbeit nicht bewusst gewählt, er ist mir vielmehr begegnet. Mein Verständnis von Kultur war daher zunächst ein *gefühltes* und mit zunehmender Erfahrung ein *erlebtes* Verstehen, jedoch weitgehend ohne kulturtheoretische Basis. Durch eine Vorlesung zum Kulturbegriff und Interkultureller Kommunikation bin ich auf die Diskrepanz zwischen m/einem alltagsbezogenem Verständnis von Kultur und dem theoretischen Deutungsumfang in den Wissenschaften aufmerksam geworden. Seitdem erscheint mir die Rezeption und Reflektion von Kulturtheorien, wie auch deren Abgleich mit der interkulturellen Arbeitspraxis so sinnvoll wie notwendig. Hierin liegt der Ursprung des Forschungsvorhabens wie auch sein Hauptanliegen.

#### I.2. Anliegen

Das Anliegen des gesamten Forschungsvorhabens ist es, die Bedeutung von Kulturverständnis als mögliches Kompetenz- und Qualitätsmerkmal für institutionelle Beratung theoretisch zu erörtern und zu empirisch erheben<sup>1</sup>. Diese Arbeit versteht sich als vorklärend und zuleitend. *Vorklärend* bezieht sich hierbei auf den gesamtgesellschaftlichen Rahmen und das Forschungsfeld der institutionellen Beratung im Allgemeinen, wie der Erziehungsberatung im Besonderen. *Zuleitend* steht einerseits für die Erörterung und Reflektion relevanter Theorien und Konzepte im Hinblick auf den zweiten, weitgehend empirischen Teil des Forschungsanliegens. Hierbei fokussiert sich der Theorieteil dieser Arbeit auf das Verhältnis von Kultur und Differenz und Beratung

---

<sup>1</sup> Ursprünglich war das Forschungsvorhaben als eine Kombination aus theoretischer Erörterung und empirischer Untersuchung konzipiert. Erste Expert:innen-Interviews in Berliner EFBS wurden daher bereits im Sommer 2019 durchgeführt. Aus formalen wie auch praktischen Gründen wurde das Forschungsvorhaben aufgeteilt.

in den ausgewählten Theoriebereichen. Andererseits soll durch das Vorgehen und die inhaltliche Erörterung das übergeordnete Forschungsanliegen präzisiert werden. Ziel dieser Arbeit ist es somit, differenzierte und fokussierte Forschungsfragen für den empirischen Forschungsanteil abzuleiten und zu formulieren.

### I.3. Forschungsfeld

Im Hinblick auf das gesamte Forschungsvorhaben galt es institutionelle Beratung anhand eines Beratungsfeldes zu konkretisieren und darüber hinaus mir als Untersuchendem eine Außenperspektive zu ermöglichen. Als ein der Sozialpädiatrie verwandtes, jedoch nicht identisches Arbeitsfeld boten sich Erziehungs- und Familienberatungsstellen (EFBs<sup>2</sup>) in Berlin als Forschungsfeld an. Entscheidend für deren Auswahl waren drei Aspekte: Erstens die inhaltliche Nähe zwischen *Kulturverständnis* als Forschungsgegenstand und Erziehung und Familie als Beratungsinhalt von EFBs<sup>3</sup> zweitens die Spezifität Berlins im Hinblick auf ethnisch-nationale Vielfalt und die hiermit assoziierte kulturelle Diversität. Dritter Beweggrund war, dass durch die Wahl der Berliner Erziehungs- und Familienberatungsstellen als Forschungsfeld das Forschungsanliegen ausreichend konkretisiert wird, so dass das Forschungsergebnis für das Forschungsfeld wiederum einen praxisrelevanten Mehrwert haben kann.<sup>4</sup>

### I.4. relevante Theoriebereiche und Forschungsstand

#### > relevante Theoriebereiche

*Kulturverständnis* als Forschungsgegenstand und *institutionelle Beratung* als Forschungsfeld umspannen einen weiten Bereich relevanter Theoriefelder, einige werden von beiden geteilt. So reicht die theoretische Reflexion von Kultur in die Wissensfelder der Anthropologie, der Kulturwissenschaften (der früheren Ethnologie) Psychologie, der Soziologie, den Geschichts-, Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften hinein, um die wichtigsten Theoriefelder zu benennen. *Verständnis*, zweiter Teil des Kompositums *Kulturverständnis* verweist vor allem die auf Theoriebereiche der Psychologie und der Kognitions- und Kommunikations-

---

<sup>2</sup> Von der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung e.V. LAG Berlin verwendete Abkürzung für Erziehungs- und Familienberatungsstellen.

<sup>3</sup> Für Edward T. Hall verbindet Kultur und Erziehung eine „Triade aus formal, informal und technisch“. (Hall, Edward 2005)

<sup>4</sup> Für die EFBs läge ein möglicher Mehrwert darin, die Mitarbeitenden zu diesem Thema fortzubilden und hierdurch zur Qualitätsentwicklung beizutragen (vgl. Qualitätskriterien RV)

wissenschaften. *Beratung* ist vor allem Reflexionsgegenstand in der Psychologie und in den Bildungswissenschaften, und hier vor allem im Bereich der Erwachsenenpädagogik. Der spezifizierende Aspekt *institutionell* verweist auf Wissensbereiche der Organisationssoziologie. Die vorliegende Arbeit fokussiert sich in ihrer theoretischen Erörterung auf Theorien zu Beratung, Interkulturalität, Interkultureller Kompetenz, Kultur und Differenz.

#### > Forschungsstand

Interkulturalität im erwachsenen-/pädagogischen Feld ist bereits Gegenstand verschiedener empirischer Forschungsarbeiten wie auch theoretischer Reflektionen. Dabei bezieht sich Interkulturalität hier weitestgehend auf Migrationskontexte, im Sinne von Unterschieden in Bezug auf ethnisch-nationale Herkunft der Beteiligten. Für das Forschungsfeld der institutionellen Beratung sind hier empirische Forschungsarbeiten von Eberding (Eberding 1994) Koptelzewa (Koptelzewa 2004) und Troalic (Troalic 2012) zu nennen. (Zwei der genannten Arbeiten sind Teil der theoretischen Betrachtung in Abschnitt IV). Kulturverständnis im Kontext von Unterrichtspädagogik ist bereits bei Kärner (Kärner 2015) Forschungsgegenstand, während Sützen (2015) über die Notwendigkeit der interkulturellen Öffnung im Kontext von Hilfen zur Erziehung schreibt. Deardorff (Verweis Jahr) entwickelt auf Basis ihrer empirischen Forschung zu Interkultureller Kompetenz ein vielbeachtetes Prozess- und Lernmodell. Jurkova (Jurkova 2021) unternimmt Vergleichbares zu *Transkultureller Kompetenz*. Paul Mecheril (Mecheril 2013) hingegen nimmt kritisch Stellung zu Begriff und Konzept der Interkulturellen Kompetenz (Alle drei Positionen sind in Abschnitt IV Gegenstand der Erörterung). Indem das Forschungsanliegen Teilaspekte der genannten Forschungsarbeiten und Positionen miteinander kontextualisiert (Teil 1), empirisch untersucht und zu Qualitätskriterien institutioneller Beratung in Beziehung setzt (Teil 2), wird eine Forschungslücke geschlossen (siehe I.2 Anliegen der Arbeit).

#### I.5. Titel

Der Titel der Arbeit soll folgende Kriterien erfüllen: *Prägnanz* und *Verständlichkeit* und *Benennung der wichtigsten Aspekte*. So wird mit *Kultur verstehen* das Verständnis von Kultur als *dynamisch* markiert. Durch Zur Bedeutung des Kulturverständnis in institutioneller Beratung wird Kultur verstehen spezifiziert, um Kulturverständnis als

bedeutsam für *das Forschungsfeld* zu markieren. Gestrichen wurde hingegen im ethnisch-kulturell diversen Setting, respektive Feld, womit ursprünglich das Forschungsfeld genauer beschrieben werden sollte, aus zweierlei Beweggründen: Erstens ist ethnisch-kulturell divers kein geläufiger Terminus im wissenschaftlichen Diskurs. (*interkulturell* kam aus Gründen, welche im Abschnitt IV.2. erläutert werden, als Alternative nicht in Frage). Der zweite, wichtigere Grund war jedoch, dass aus Sicht des Verfassers ein reflektiertes Kulturverständnis nicht nur in Beratungskontexten, in denen sich Beratende und Ratsuchende aufgrund ihrer ethnisch-nationalen Herkunft unterscheiden, von Relevanz ist, sondern generell ein Qualitätsmerkmal institutioneller Beratung darstellen kann.

#### I.6. Struktur, Vorgehen

Die vorliegende Arbeit wird

- die gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen von Erziehungs-/Beratung darlegen.
- Differenz in institutioneller Beratung theoretisch und anhand ausgewählter empirischer Forschungsarbeiten erörtern
- Konzepte zu interkultureller und transkultureller Kompetenz vorstellen und die Bedeutung des Kulturverständnisses hierin verorten.
- die Konstruktion von Differenz in Konzepten zu Interkultureller Kompetenz kritisch beleuchten.
- einen Überblick zu kulturtheoretischen Positionen und deren Typologisierung geben, wie auch Kultur und Differenz anhand ausgewählter Positionen reflektieren.

Dem Aufbau und Vorgehen liegen dabei zwei Prinzipien zugrunde: Vom Allgemeinen und Übergeordneten zum Speziellen und von der Konkretion zur Abstraktion. Gleichzeitig spiegelt die Reihenfolge der Abschnitte den Erkenntnisprozess des Verfassers in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema wider. Als roter Faden werden jedem Abschnitt Leitfragen vorangestellt. Deren Klärung dient der Ableitung und Formulierung der Forschungsfragen für den zweiten, empirischen Teils des Forschungsvorhaben zum Ende dieser Arbeit.

## Gesellschaft und Feld

---

### II. Kulturelle Identität in postmigrantischen Gesellschaften

Was bedeutet *kulturelle Identität* in postmigrantischen Gesellschaften?  
Inwieweit unterscheiden sich Personen mit und ohne Migrationshintergrund in der BRD?  
Welche Fragen und Herausforderungen ergeben sich hierdurch für die Erziehungs- und Familienberatung?

Ein wesentliches Moment für die Bildung von Nationalstaaten, deren Existenz und Fortbestehen, ist das Narrativ einer verbindenden, weitgehend einheitlichen kulturellen Identität ihrer Bürger:innen. Für Kymlicka (Kymlicka 2005) beruht dieses Narrativ auf einem Verdrängungsprozess, „in welchem die mehrheitlich vertretene nationale Gruppe versucht hat, ihre Sprache und Kultur auf dem gesamten Staatsgebiet zu verbreiten“ (Kymlicka 2005). Ist dies einmal geschehen firmiert Kultur als „die auf die Lebensweisen eines Volkes – bezogene (Ergänzung d. Verf.) – Summe der erlernten Verhaltensmuster, Anschauungen und materiellen Gegenstände“ (Hall 2005b) Bestandteile und Repräsentationen einer solchen, *nationalstaatlich* verankerten kulturellen Identität sind insbesondere die gemeinsame Sprache<sup>5</sup>, das Narrativ einer gemeinsamen nationalen Historie samt kulturellem Erbe, Flaggen und Symbole, wie auch Institutionen<sup>6</sup>. Darüber hinaus gelten bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen als typisch für eine Nation und deren Bürger:innen. Diese sind einerseits Ausdruck der von Hall benannten Verhaltensmuster und Anschauungen, zum anderen Folge von Zuschreibungen.

Dem Konzept einer weitgehend homogenen kulturellen Identität in Nationalstaaten steht die ethnisch-kulturelle Hybridität moderner Einwanderungsgesellschaft gegenüber. Diese ist Resultat und Ausdruck von Zuwanderung durch Personen anderer ethnisch-nationaler Herkunft in die jeweils aufnehmende Gesellschaft. Lange Zeit wurde diesbezüglich unterschieden zwischen Staaten ohne offizielle Einwanderungspolitik und klassischen Einwanderungsgesellschaften westlicher Prägung wie den Vereinigten Staaten, Kanada oder Australien. Deren

---

<sup>5</sup> Eine gemeinsame Sprache ist nicht zwingend Voraussetzung für eine nationalstaatlich verankerte kulturelle Identität. Als Beispiel mag hier die Schweiz mit insgesamt vier Amtssprachen gelten.

<sup>6</sup> So hat beispielsweise das britische Königshaus eine identitätsstiftende Funktion für die britische Nation, vormalig auch für den Common Wealth.



nationalstaatliche kulturelle Identität basiert unter anderem auf ethnischer Diversität und Multikulturalität (Allolio-Näcke 2005)<sup>7</sup>. Durch historisch-, ökonomisch- und krisenbedingte Zuwanderung haben sich jedoch auch vermeintlich ethnisch-kulturell homogene Nationalstaaten zunehmend zu Einwanderungsgesellschaften entwickelt. Dies gilt auch für die Bundesrepublik Deutschland. Dabei wurde, respektive wird, in der Bundesrepublik Immigration staatlicherseits sowohl gefördert wie auch beschränkt. Die Vielzahl an Herkunftskulturen in der bundesdeutschen Bevölkerung und deren Vermischung, wie auch transgenerationale Aspekte von Migration haben dazu geführt, dass die bundesdeutsche Gesellschaft mittlerweile als „postmigrantisch“ (Foroutan 2019) bezeichnet werden kann. Foroutan (Foroutan 2016) definiert *postmigrantische* Gesellschaften dabei über Anerkennung, Aushandlung, Ambivalenz, Verflechtung und Polarisierung (vgl. Foroutan 2016 S.---). Die ersten vier Begriffe thematisieren in ihrer Reihenfolge Migration auf staatlich-politischer Ebene, auf gesellschaftlicher Ebene, auf Ebene kollektiver und individueller Haltungen, auf organisationaler und persönlicher Ebene. Polarisierung steht als fünfter Begriff für das Auftreten und die Aushandlung von Identitätsthematiken (Foroutan 2016). Essentialistische Deutungsansätze von Kultur vermögen daher kulturelle Identität in postmigrantischen Gesellschaften weder auf staatlicher, kollektiver noch auf individueller Ebene sinnvoll abbilden. An ihre Stelle treten Kulturkonzepte, welche Hybridität mittlerweile als konstitutiv für alle Gesellschaften erachten:

„Für jede Einzelkultur sind tendenziell alle anderen Kulturen zu Binnengehalten oder Trabanten geworden. Das gilt auf der Ebene der Bevölkerung, der Waren und der Information.[...] Die Vorbilder lassen sich nicht mehr national sortieren. So dringt Transkulturalität in der selbstverständlichen Weise vor und bestimmt die kulturelle Identitätsbildung der Individuen.“ (Welsch 2005b)

Trotz dieses Shifts im Verständnis von Kultur wie auch in der Bewertung von Migration wird Gesellschaft und Bevölkerung statistisch weiterhin mittels dichotomer Kriterien von ethnisch-nationaler Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit erfasst und

---

<sup>7</sup> Hier anzumerken, dass der Multikulturalismus der klassischen Einwanderungsländer in Bezug auf die indigene Bevölkerung lange exklusiv war. Deren Berücksichtigung und die Integration wie auch Wertschätzung ihres kulturellen Erbes wurde beispielweise in Kanada erst 1988 mit dem *Act for the Preservation and Enhancement of Multiculturalism* offiziell politische Handlungsmaxime. (vgl. Allolio-Näcke 2005, S.152)

beschrieben. Daher zunächst ein *statistischer* Blick auf die bundesdeutsche Gesellschaft anhand ausgewählter demografische Daten aus dem Mikrozensus 2020.

## II.1 Bevölkerung und Migration in Deutschland 2020

Seit 2005 wird die bundesdeutsche Bevölkerung jährlich mit dem Mikrozensus statistisch erfasst und beschrieben. Mit dem Mikrozensus 2020 wurden nun bereits zum 16. Mal Angaben zu in Privathaushalten lebenden Personen im Rahmen einer repräsentativen Stichprobe erhoben und statistisch ausgewertet. In der sowohl online wie auch in Printform erscheinenden Fachserie 1, Reihe 2.2 „Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt (Destatis)) sind die Ergebnisse dieser Stichproben-Erhebung im Hinblick auf die im Titel genannten Aspekte aufgeführt. Mit dem Kriterium „Migrationshintergrund“ werden dabei sowohl „Personen mit eigener Migrationserfahrung erfasst wie auch bestimmte ihrer in Deutschland geborenen Nachkommen“ (Statistisches Bundesamt (Destatis))<sup>8</sup> Zum einen lässt sich so der Einfluss von Zuwanderung auf die demografische Entwicklung der bundesdeutschen Bevölkerung abbilden, zum anderen ermöglichen ergänzende Sozialdaten gesellschaftliche Positionierung und Teilhabe von Personen mit Migrationshintergrund zu reflektieren. Im Folgenden werden Daten, welche im Hinblick auf das Forschungsanliegen und die Forschungsfrage relevant erscheinen, vorgestellt und diskutiert. Hierzu zählen Daten zur Lebensform und Kinderanzahl, Bildungsabschlüssen und der überwiegend im Haushalt gesprochenen Sprache.

### > Migrationshintergrund

Im Mikrozensus ist Migrationshintergrund ein zentrales Differenzkriterium. Diesem liegt folgende Definition zugrunde: „Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt.“ (Statistisches Bundesamt (Destatis)). Auf Basis dieser Definition wird in der Stichprobe zunächst unterschieden nach *ohne* und *mit Migrationshintergrund*, um letzteres zu unterscheiden nach „mit eigener und ohne eigene Migrationserfahrung“ und wiederum letzteres zu differenzieren in „Ausländer

---

<sup>8</sup> So werden im Mikrozensus mit *Migrationshintergrund* nur Nachkommen der ersten Generation von Migrierten bezeichnet. Diese Beschränkung in der Merkmalszuordnung reduziert die Gruppe von in Frage kommenden Personen und ist daher nicht unumstritten.

und Deutsche“.<sup>9</sup> (Destatis 2022, S. 9). Darüber hinaus wird im Mikrozensus Migrationshintergrund unterscheiden nach „in weiterem Sinne“ und „im engen Sinne“ (Destatis 2022, S. 9).<sup>10</sup>

In Bezug auf Geburtsland oder Staatsangehörigkeit der migrierten Person, respektive das Geburtsland der Eltern werden im Mikrozensus 2020 insgesamt 36 Nationalstaaten einzeln aufgeführt. Die genannten Geburtsländer werden unter Kontinenten (Afrika, Amerika, Asien, Australien und Ozeanien), Teilkontinenten (Nordamerika, Mittel- und Südamerika, Naher und Mittlerer Osten, sonstiges Asien) wie auch politischen Regionen (EU27; sonstiges Europa) und historischen Regionen (ehemaliges Jugoslawien, ehemalige Sowjetunion, Ländern mit Gastarbeiterabkommen) noch einmal zusammengefasst<sup>11</sup> (Destatis 2022).

Nachfolgend eine Übersicht zum Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ( MigH<sup>12</sup>) an der Gesamtbevölkerung: Im Jahr 2020 lag der Anteil der Personen mit MigH im *weiteren* Sinn bundesweit bei 27 Prozent der Gesamtbevölkerung. In ländlichen Gebieten lag dieser Anteil mit 16,8 Prozent um 10 Prozent niedriger als im Bundesdurchschnitt, in Großstädten ab 500.000 Einwohnern mit 36,7 Prozent (Berlin 34,4 Prozent) um 10 Prozent über diesem. Deutliche Unterschiede bzgl. des Bevölkerungsanteils von Personen mit MigH im *weiteren* Sinn <sup>13</sup>zeigen sich auch zwischen den alten Bundesländern zuzüglich Berlin mit 30 Prozent und den neuen Bundesländern mit 9 Prozent. (Destatis 2022)

> Herkunftsregionen und -länder

Im Jahr 2020 stellen Personen, deren Herkunft sich den EU27-Staaten zuordnen lässt, mit insgesamt 63 Prozent die größte Gruppe innerhalb der Gesamtgruppe von

---

<sup>9</sup> Seit 2017 wird der Migrationshintergrund im *weiteren* Sinne erhoben, wodurch es - im Gegensatz zur *engen* Auslegung – möglich ist, einen Migrationshintergrund auch dann zu erfassen, wenn die Eltern bzw. Elternteile der befragten Person mit dieser nicht im gleichen Privathaushalt leben.

<sup>10</sup> Die Differenzierung zwischen Migrationshintergrund im *engen* und im *weiteren* Sinn bezieht sich auf den Wohnort der Eltern der befragten Person. Leben diese im gleichen Haushalt, liegt ein MigH im *engen* Sinn vor, tun sie dies nicht und fließen die Informationen über sie dennoch in die Vergabe des Merkmals MigH mit ei, liegt ein Migrationshintergrund im *weiteren* Sinn vor. Nur MigH im *weiteren* Sinn wird im Mikrozensus als Merkmal erhoben und zugeordnet.

<sup>11</sup> Die Türkei und die Russische Föderation gehören aus geografischer Sicht zwei Kontinenten an. Daher werden beide Länder im Mikrozensus gesondert aufgeführt. Darüber hinaus ist die Türkei ebenfalls Teil der Kategorie *Länder mit Gastarbeiterabkommen* (Statistisches Bundesamt (Destatis)).

<sup>12</sup> Im Weiteren wird *Migrationshintergrund* zu MigH (Verfasser) abgekürzt.

<sup>13</sup> Im Weiteren steht MigH immer für Personen mit einem Migrationshintergrund im *weiteren* Sinn.

Personen mit MigH, gefolgt von Personen mit Wurzeln in europäischen Non-EU-Staaten mit 23 Prozent und Personen aus dem Nahen und Mittleren Osten (15 Prozent). Auf Nationalstaaten bezogen bilden mit 12,5 Prozent Personen mit türkischen MigH die größte Gruppe innerhalb der genannten Gesamtgruppe, gefolgt von Personen mit polnischen MigH (9,6 Prozent), Personen, deren Herkunft sich auf die Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien bezieht (6,6 Prozent) und Personen aus der Russischen Föderation (6,4 Prozent). (Destatis 2022)

> Migration, demografische Entwicklung, Lebensformen und Kinderanzahl

Neben individuellen und migrationsspezifischen Daten wie Alter und Aufenthaltsdauer in der BRD erhebt der Mikrozensus auch soziale Daten wie Lebensform, Familienstand, und Kinderanzahl. Mit „in der Familie überwiegend gesprochene Sprache“ (vgl. Destatis 2022) wird überdies die Familiensprache erfragt. Zum einen ermöglichen diese Daten die demografische Entwicklung im Kontext von Migration zu prognostizieren, zum anderen lassen sich Rückschlüsse ziehen, inwieweit sich die ethnisch-nationale Herkunft, respektive der Migrationshintergrund auf die Lebensgestaltung und gesellschaftliche Integration auswirken. So nimmt bundesweit der prozentuale Anteil der Personen mit MigH an der Gesamtbevölkerung mit abnehmenden Alter zu. Liegt der Anteil der Personen mit MigH zwischen 45 und 55 Jahren bei gut einem Viertel in Bezug auf die entsprechende Altersgesamtkohorte, so entspricht dieser Anteil bei Personen zwischen 25 und 45 Jahren wie auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 15 bis 25 Jahren gut einem Drittel. Bei Kindern und Jugendlichen von 0 bis 15 Jahren verfügen dann 40 Prozent über einen MigH.<sup>14</sup> (Destatis 2022)

Mit der Kategorie *Lebensform* erfasst der Mikrozensus Lebensweise und Familienstand der befragten Person. Die Lebensform wird zunächst differenziert in *alleinlebend* und *zusammenlebend*. In Bezug auf die letzte Kategorie werden noch einmal *Paare ohne Kinder* von *Familien* unterschieden, wobei mit *Familie* sowohl *Alleinerziehende* wie auch *Paare mit Kindern* bezeichnet werden. In Bezug auf Migrationshintergrund als zusätzliches Differenzkriterium hatten 2020 in 38,5 Prozent aller bundesweit erfassten Familien mindestens ein Mitglied einen MigH. Hierbei

---

<sup>14</sup> Im Mikrozensus 2020 werden die Altersgruppen teilweise noch feiner ausdifferenziert. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden an dieser Stelle die Alterskohorten teilweise zu größeren Einheiten zusammengefasst, zugeordnete Zahlenwerte zusammengefasst und in Prozenträge umgewandelt.

stellen diejenigen Familien den prozentual größten Anteil, deren nationalstaatlichen Wurzeln in einem der EU27-Länder liegen, gefolgt von Familien mit Wurzeln im sonstigen Europa<sup>15</sup> und Familien aus dem Nahen und Mittleren Osten. Nationalstaatlich spezifiziert sind Familien mit türkischen Wurzeln am häufigsten, gefolgt von Familien mit polnischen Wurzeln und Familien mit Wurzeln in der Russischen Föderation. (vgl. Destatis 2022)

Bezogen auf die durchschnittliche Anzahl von Kindern ist ein Vergleich zwischen Familien *ohne* und Familien *mit* Migrationshintergrund interessant, wie auch die Betrachtung von Familien aus bestimmten Herkunftsnationen: Sind in Familien ohne MigH durchschnittlich 1,57 Kinder unter 18 Jahre zugehörig, sind dies bei Familien, in denen mindestens einer Person über einen MigH verfügt, durchschnittlich 1,63 Kinder. Bei Familien, in denen sämtliche Mitglieder über einen MigH verfügen, sind durchschnittlich 1,87 Kinder zugehörig. Übersetzt in Prozente liegt die durchschnittliche Anzahl der Kinder in Familien *ohne* MigH bundesweit somit um 16 Prozent niedriger als in Familien mit durchweg migrantischem Hintergrund. Diese Differenz vergrößert sich, wenn ausgewählte Herkunftsländer betrachtet werden: So leben in Familien mit irakischem MigH durchschnittlich 2,67 Kinder unter 18 Jahren, der höchste Durchschnittswert in Bezug auf die Kinderanzahl pro Familie im Mikrozensus 2020. Der diesbezüglich niedrigste Wert ergibt sich bei Familien mit polnischem MigH: Hier liegt die durchschnittliche Kinderanzahl bei 1,39 Kindern pro Familie und somit um knapp 4 Prozent unterhalb des Bundesdurchschnitts von 1,65 Kindern (vgl. Destatis 2022, )

> Familiensprache

Ein weiteres, wenn inhaltlich auch nicht unproblematisches Kriterium<sup>16</sup> ist die Familiensprache. Für das Forschungsanliegen ist dieser Punkt zweifach bedeutsam: Sprache und Kultur sind inhaltlich stark miteinander verknüpft (vgl. II.1). Darüber hinaus erleichtert eine gemeinsame Sprache die Kommunikation, insofern ist das

---

<sup>15</sup> Mit sonstiges Europa werden im Mikrozensus alle Non-EU27 Staaten bezeichnet.

<sup>16</sup> Die – überwiegend gesprochene – Familiensprache mag ein Kriterium sein, um u.a. das Fortschreiten der Integration von Personen bzw. Familien mit MigH in die Umgebungsgesellschaft zu beurteilen. Jedoch gilt es hierbei auch andere Einflussfaktoren mit in den Blick zu nehmen, wie das Vorhandensein einer Community gleicher Herkunftssprache oder die Wertigkeit der Erstsprache in der umgebenden Gesellschaft. Darüber hinaus ist in Familien mit Migrationshintergrund eine gleichwertige Mehrsprachigkeit eher die Regel als Ausnahme.



Kriterium der in der Familie überwiegend gesprochene Sprache für Beratung prozessrelevant. Im Mikrozensus wie auch in der Klienten-Statistik der EFBs werden Familien unterschieden nach *im Haushalt überwiegend Deutsch sprechend* und *überwiegend nicht Deutsch sprechend*. (Destatis 2022) Letzte Gruppe wird dann noch einmal unterteilt nach den im Haushalt überwiegend gesprochenen Herkunftssprachen<sup>17</sup>. In 90 Prozent aller im Mikrozensus 2020 erfassten Haushalte ist Deutsch die überwiegend gesprochene Sprache, inklusive der Haushalte bzw. Familien mit MigH. Bei Familien bzw. Haushalten, in denen mindestens ein Mitglied über einen MigH verfügt, ist Deutsch mit 64 Prozent die überwiegend gesprochene Sprache. Ein deutlicher Unterschied besteht hierbei zwischen Haushalten, in denen *nur ein Teil* der Mitglieder migrantische Wurzeln hat – hier ist Deutsch zu 96 Prozent Familiensprache – und Haushalten, in denen *alle Mitglieder* über einen Migrationshintergrund verfügen, hier sind es 52 Prozent. Nimmt man ausgewählte Herkunftsländer und -regionen in den Blick, so zeigen sich auch hier deutliche Unterschiede: Bei Familien mit iranischem, polnischem oder kasachischem<sup>18</sup> MigH liegt der Anteil der im Haushalt überwiegend Deutsch sprechenden Familien mit 72 bzw. 79 Prozent relativ hoch. Ähnlich hoch ist dieser Anteil bei Familien, deren Herkunft in einem der EU27-Länder liegt (72,5 Prozent). Bei Familien aus sonstigen europäischen Ländern sind dies noch 58 Prozent, bei Familien mit Herkunft aus dem Nahen und Mittleren Osten, aus Afrika oder der Türkei sind es 50 Prozent.

#### > Migrationshintergrund und Bildung

Abschließend ein Blick auf das Kriterium *Bildung*, welche eine zentrale Voraussetzung für die Partizipation an Gesellschaft darstellt. Im Kontext von Migration werden Personen ausländischer Herkunft je nach Herkunftsland oder -region nicht selten unterschiedliche Bildungsaspirationen zugeschrieben und demzufolge auch unterschiedliche Bildungserfolge. Bildung und die Erziehung zur Bildung wird hierdurch *kulturalisiert*.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Arabisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Türkisch und Spanisch werden im Mikrozensus gesondert aufgeführt, andere Sprachen werden zusammengefasst unter *sonstige Sprachen und Kontinent*.

<sup>18</sup> Bei Personen, die selbst oder deren Eltern aus Kasachstan eingewandert sind, war vor der Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutsch bereits häufig die überwiegende Familiensprache.

<sup>19</sup> Als Beispiele mögen hier Personen mit ostasiatischem Migrationshintergrund oder mit Herkunft aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion gelten. Beiden Herkunftsregionen wird häufig eine hohe Bildungs- und Leistungsorientierung zugeschrieben.

Hierzu ein Blick auf Daten zu vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Bildungsabschlüssen im Kontext von Migration und Herkunft: Bundesweit verfügen 80 Prozent *aller* Befragten über einen Bildungsabschluss (3,5 Prozent sind ohne einen Bildungsabschluss, der restliche Prozentanteil ist noch in Ausbildung befindlich.). Bei Personen *ohne* Migrationshintergrund liegt dieser Prozentanteil bei 84,5 Prozent, bei Personen *mit* Migrationshintergrund bei 66 Prozent. Differenziert man die letzte Gruppe noch einmal nach Herkunftsländern und -regionen, ergeben sich bzgl. des prozentualen Anteils von Personen mit Bildungsabschluss an der gesamten Landesgruppe folgende Werte: Türkei 60 Prozent, Polen 77 Prozent, Russische Föderation 75,5 Prozent, um jene Staaten zu nennen, welche bundesweit die größten Landesgruppen mit einem MigH bilden. Schaut man auf die Schulabschlussquote von Personen mit einem MigH aus Staaten des Nahen und des Mittleren Ostens, ergeben sich u.a. folgende Werte: Syrien 41 Prozent, Irak 34 Prozent, Iran 68 Prozent. In ausgewählten Herkunftsländern aus dem sonstigen Asien liegen diese Werte bei: Afghanistan 41 Prozent, China 70 Prozent, Kasachstan 75 Prozent. Unreflektiert ließe sich aus den vorausgewählten Bildungsdaten schnell auf eine kulturell bedingte Bildungsnähe bzw. Bildungsferne schließen und somit auf jeweils bessere oder schlechtere Vorbedingungen für Integration und Partizipation.

In Bezug auf das Forschungsanliegen ist noch eine weitere Dimension von Bildung im Kontext von MigH relevant: Neben dem Aspekt von Partizipation befähigt Bildung zur Reflexion und Selbsterkenntnis. Im Hinblick auf professionelle Beratung, respektive Erziehungs- und Familienberatung, ist dies doppelt bedeutsam, da Bildung eine Grundlage darstellt, die eigene Erziehungspraxis, die dieser Praxis zugrunde liegenden Werte und Konzepte und deren kulturellen Bedingtheit zu reflektieren.

Zusammenfassend lassen sich zum Mikrozensus 2020 folgende Aussagen treffen:

- Im Mikrozensus 2020 ist der *Migrationshintergrund* ein zentrales Differenzkriterium zur *Beschreibung der bundesdeutschen Bevölkerung*.
- Bundesweit verfügt 2020 gut ein Viertel der Gesamtbevölkerung über einen Migrationshintergrund, in Berlin sind dies bereits gut ein Drittel, Tendenz steigend.
- Aufgrund unterschiedlicher Gründe und Formen von Einwanderung, der Vielzahl an Herkunftsnationen und -regionen wie auch dem transgenerativen Aspekt von Zuwanderung ist das Kriterium *Migrationshintergrund vielfach divers*.

- Sozio-ökonomische Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen *mit* und ohne Migrationshintergrund lassen sich in unterschiedlicher Ausprägung an Familiengröße, Bildungsgrad und Durchschnittseinkommen festmachen.
- Herkunftsbezogen bestehen sozioökonomische Unterschiede ebenfalls *innerhalb* der Bevölkerungsanteile mit Migrationshintergrund. Dies gilt auch für Gruppen gleicher nationaler oder regionaler Herkunft.

Ausgehend von den Daten aus dem Mikrozensus 2020 lassen sich in Bezug auf Erziehung und Familie, als zentrale Beratungsinhalt der Erziehungs- und Familienberatung, migrationsbedingte wie auch herkunftsspezifische Wirkmomente vermuten. Hieraus ergeben sich für das Forschungsfeld der Erziehungs- und Familienberatungsstellen wie auch für das übergeordnete Forschungsanliegen weiterführende Fragen:

- Inwieweit spiegeln sich die dargelegten demografischen Daten zu Bevölkerungsanteilen mit Migrationshintergrund in der Klientel der EFBs<sup>20</sup> wider?
- Inwieweit entstehen hierdurch für die Institutionen wie auch für die Beratenden besondere Herausforderungen?

Und für den zweiten, empirischen Teil des Forschungsvorhabens:

- Inwieweit wirken sich Herkunft und Migrationshintergrund auf die Inhalte von Erziehungs- und Familienberatung aus.
- Inwieweit ist das Kulturverständnis der Beratenden auf Ethnie und Herkunft bezogen?
- Inwieweit prägt die eigene Herkunft der Beratenden ihr Kulturverständnis?

### III Erziehungs- und Familienberatung in Berlin

Wie ist Erziehungs- und Familienberatung in Berlin organisiert?

Inwieweit spiegelt sich die ethnisch-kulturelle Diversität der Berliner Stadtbevölkerung in den Institutionen und der Klientel der Berliner Erziehungs- und Familienberatungsstellen?

Wie, respektive womit begegnen die Berliner Erziehungs- und Familienberatungsstellen auf sich hieraus ergebende, mögliche Herausforderungen?

---

<sup>20</sup> Übliche, von der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung e.V. LAG Berlin verwendete Abkürzung für Erziehungs- und Familienberatungsstellen

### III.1. Rechtliche Grundlagen, Angebot, Formen der Organisation

Erziehungs- und Familienberatungsstellen (EFBs<sup>21</sup>) erfüllen mit ihren Beratungsangeboten einer „Integrierten Erziehungs- und Familienberatung“ (SenBJF 2022) im Rahmen der „Hilfen zur Erziehung“ (Das Land Berlin 2009 / 2018; Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie 2022 ) nach §28 des Sozialen Gesetzbuchs VIII einen öffentlichen Auftrag zum Gemeinwohl (Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie 2022 ). Die Hilfen zur Erziehung umfassen die Beratung zu Themen der Erziehung, zu lebenspartnerschaftlichen Angelegenheiten wie Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§16 und §17 SGB VIII), die Beratung und Unterstützung zur Personensorge (§18 SGB VIII) und die Beratung von jungen Erwachsenen (§41 SGB VIII). Das Erstellen fachlicher Stellungnahmen, unter anderem zur Feststellung eines besonderen Förderbedarfs, zur Einschätzung und Gewährung eines begleiteten Umgangs von Elternteilen in familiären Trennungssituationen, wie auch die psychologische Fachdiagnostik im Rahmen von seelischer Behinderung gehört zu den sogenannten „fachdienstlichen Leistungen“ (Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie 2022 ). Präventive Beratungsangebote in familiennahen Bildungseinrichtungen wie Kitas und Schulen und die Vernetzung im Sozialraum ergänzen das Angebot der EFBs in Berlin (Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie 2022 ).

Für Berlin wurde dieser gesetzliche Auftrag in Form einer Rahmenvereinbarung (RV-EFB im Land Berlin) zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, (SenBJF), den Bezirksämtern der dreizehn Berliner Bezirke und Vertretern der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege ausgehandelt und vertraglich festgehalten. Diese wurde letztmalig im November 2022 aktualisiert (SenBJF 2022). Darin sind unter anderem die personale Ausstattung der 26 Berliner EFBs und die Höhe an öffentlichen Zuwendungen geregelt (SenBJF 2022). Das „Berliner Modell“ (Haid-Loh 2022, S. 9) sieht dabei eine duale Finanzierung der EFBs durch das Land Berlin und die Berliner Bezirke vor (Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie 2022 ). Die Kombination aus öffentlicher und freier Trägerschaft für die Berliner EFBs mit mindestens zwei EFBs pro Bezirk – einmal in öffentlicher und einmal freier Trägerschaft – dient einerseits der Gewährleistung einer ausreichenden Grundversorgung in Bezug

---

<sup>21</sup> Im Weiteren wird die Abkürzung EFB, in der Mehrzahl EFBs, für Erziehungs- und Familienberatungsstellen verwendet.

auf familienbezogene Hilfesysteme<sup>22</sup>, zum anderen ermöglicht es Ratsuchenden eine nach §5 SGB VIII zugesicherte Wahlfreiheit in Bezug auf die weltanschauliche Grundausrichtung der Einrichtung<sup>23</sup>, wie auch eine wohnortunabhängige Inanspruchnahme von Beratung. Darüber hinaus sind in der Rahmenvereinbarung folgende Qualitätskriterien verbindlich festgelegt: Niedrigschwelligkeit, Kostenfreiheit, Wahlfreiheit und Qualitätssicherung (SenBJF 2022, Anlage 3 u. 4). Die ersten drei Kriterien betreffen den Zugang zu den Hilfen zur Erziehung (HzE): So sollen potenziell Ratsuchende, in diesem Fall alle unmittelbar und auch mittelbar mit der Erziehung von Kindern und Jugendlichen befassten Personen, wie auch Kinder und Jugendliche selbst, ein Beratungsangebot in einer von ihnen frei gewählten EFB kostenfrei in Anspruch nehmen können, ohne zuvor ein Antragsverfahren beim zuständigen Jugendamt durchlaufen zu müssen. (SenBJF 2022, Anlage 3, 4). Die Qualitätskriterien beinhalten ebenfalls die professionelle Qualifizierung der beratend Tätigen: Neben einer therapeutischen Zusatzqualifizierung als Einstellungsvoraussetzung besteht diese in deren regelmäßigen beruflichen Fort- und Weiterbildung (Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie 2022 ) Im Rahmen der Initiative „Rettungsschirm für Berliner Kindernöte“ (Haid-Loh 2022, S. 8-12) des Berliner Landesverbandes der Erziehungs- und Familienberatung (LAG Berlin) aus dem Jahr 2021 wurde aus Anlass einer sich „verschärfenden Bedarfslage“ (Haid-Loh 2022) neben einer personalen Aufstockung und optimierter sachlichen Ausstattung der Berliner EFBs, eine „interkulturelle, gendersensible und diversitätsorientierte Öffnung“ (Haid-Loh 2022b) der Berliner EFBs gefordert.

### III.2. Fallzahlen und Klientel der Berliner EFBs

Um zunächst eine Vorstellung der quantitativen Inanspruchnahme von Erziehungs- und Familienberatung in Berlin zu bekommen folgend eine grafische Übersicht zu den im Laufe eines Kalenderjahres in den Berliner EFBs abgeschlossenen Beratungsfällen

---

<sup>22</sup> Gemäß einer WHO-Empfehlungen sind 6,5 Fachkräften pro 100.000 Einwohner:innen zur Sicherung der Grundversorgung im Bereich *Hilfen zur Erziehung* vorgesehen. Trotz eines landesparlamentarischen Beschlusses (LJHA 17.10.2018) zur Sicherung eines knapp 50-prozentigen Versorgungsgrades – in Bezug auf die WHO-Empfehlung – besteht in Berlin aktuell eine deutliche Unterversorgung (Haid-Loh 2022b)

<sup>23</sup> In der RV EFB Berlin ist in den Qualitätsvereinbarung die interkulturelle Ausrichtung der jeweiligen Einrichtungen festgeschrieben, ebenfalls ein nach Möglichkeit multiethnisches und mehrsprachiges Team.



aus dem Zeitraum 2001 bis 2021 (siehe Abbildung 2): In den zurückliegenden zwanzig Jahren haben sich die Fallzahlen berlinweit zunächst deutlich um 15 Prozent erhöht, von gut 12.500 abgeschlossenen Fällen im Jahr 2001 auf nahezu 14.500 im Jahr 2014.

In den Folgejahren nahmen die Fallzahlen zunächst wieder kontinuierlich ab, um von 2018 bis 2020 wieder auf über 14.100 anzusteigen.

In den letzten zwei Jahren<sup>24</sup>

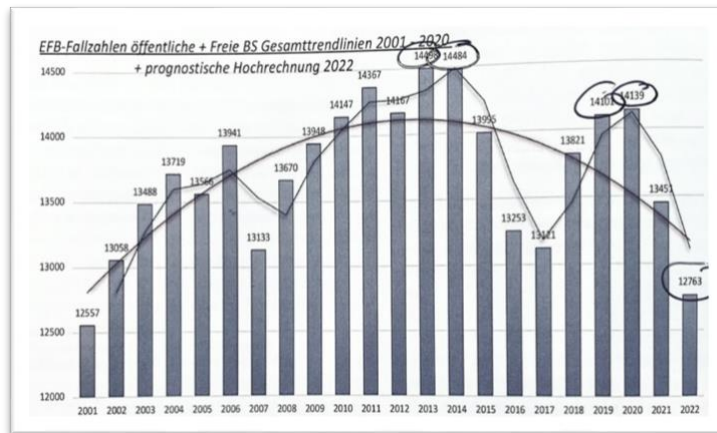


Abb. 2: „Aufstieg und des RV-EFB Modells im Land Berlin, 2001-2022

(Haid-Loh 2022a)

kam es dann zu einem erneuten Rückgang der Fallzahlen auf einem, dem Jahr 2001 vergleichbaren Stand von gut 12.700 beendeten Fällen.<sup>25</sup>

Für das Referenzjahr 2019 ergibt sich eine durch-schnittliche Fallzahl von 557 abgeschlossenen Fällen pro Einrichtung<sup>26</sup>.

Folgend wird erörtert, inwieweit sich migrationsbedingte Aspekte in den Fallzahlen der Berliner EFBS widerspiegeln (Aufstellung des Statistischen Landesamtes Berlin Brandenburg zu Klienten-Zahlen der Berliner EFBs im Jahr 2019 im Anhang).

> Klienten-Statistik der EFBs in Berlin, 2019 <sup>27</sup>

Auf Basis der in der Rahmenvereinbarung festgeschriebenen Qualitätssicherung erfassen die EFBs in Berlin die generellen jährlichen Fallzahlen. Hierbei werden auch die Kriterien *Migrationsstatus* und *überwiegend gesprochene Familiensprache* bei den Klienten erfragt. Die Herkunftsländer werden hingegen nur von einigen EFBs erfasst (u.a. EFB Kreuzberg). Schaut man auf die erhobenen Zahlen so liegt der Anteil der Personen mit MigH an der Gesamtklientel aller Berliner EFBs insgesamt bei knapp 40 Prozent und somit um damit leicht höher als der Vergleichswert zur Berliner Gesamtbevölkerung mit gut 34 Prozent (Stand 31.12.2019). Zwischen den EFBs der

<sup>24</sup> Die Fallzahlen für 2022 sind *prognostisch* hochgerechnet (TRIALOG 21, 2022)

<sup>25</sup> Es wird nicht angemerkt, ob die rückläufigen Fallzahlen pandemiebedingt zu werten sind.

<sup>26</sup> Nicht mitgerechnet sind hierbei die übers Jahr nicht abgeschlossenen Beratungsfälle.

<sup>27</sup> Die Klienten-Statistik der Berliner Erziehungs- und Familienberatungsstellen wird von den jeweiligen bezirklichen Einrichtungen eigenständig erhoben und an das Landesamt für Statistik Berlin Brandenburg weitergeleitet.

innerstädtischen Bezirke und denen der Randbezirken wie auch zwischen den EFBs in westlichen und östlichen Stadtbezirken bestehen dies bezüglich zum Teil deutliche Unterschiede: Liegt der Anteil der Klienten mit MigH an der Gesamtklientel in den EFBs der Berliner Innenstadtbezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg, im südöstlichen Bezirk Neukölln sowie im nordwestlichen Bezirk Spandau über 50 Prozent, liegt dieser Wert in den EFBs einiger Ostberliner Außenbezirke unter 20 Prozent (Treptow Köpenick 18 Prozent, Marzahn-Hellersdorf 17 Prozent). Fasst man die Daten der EFBs aus den vormals Westberliner Stadtbezirken zusammen, liegt der Wert von Klienten mit MigH bei durchschnittlich 37 Prozent, im Vergleich zu knapp 22 Prozent in den EFBs der vormaligen Bezirke Ostberlins<sup>28</sup>. In Bezug auf die überwiegend gesprochene Familiensprache wird bei 53,5 Prozent der Ratsuchenden mit MigH bzw. bei 75 Prozent aller Ratsuchenden überwiegend in der Familie Deutsch gesprochen. Bei den Klienten mit MigH in Berliner EFBs ist dieser Wert somit um 10 Prozent niedriger als bei der Referenzgruppe im bundesweiten Durchschnitt (64 Prozent). (vgl. II.2 )

Im Hinblick auf die dem Abschnitt vorangestellte Leitfrage lassen sich die vorgestellten Zahlen und Daten wie folgt zusammenfassen<sup>29</sup>:

- Grundsätzlich spiegelt sich die ethnisch-kulturelle Diversität der Berliner Stadtbevölkerung in der Klientel der Berliner EFBs wider. Es liegen jedoch keine länderspezifischen Herkunftsdaten zur Klientel vor.
- Ratsuchenden mit MigH sind in der Gesamtbetrachtung der Klientel von Berliner EFBs leicht überproportional zu ihrem Anteil an der Berliner Gesamtbevölkerung vertreten. Dabei ist die Quote der Ratsuchenden mit MigH in den EFBs bezirksspezifisch sehr unterschiedlich.
- Bei gut 50 Prozent der Ratsuchenden mit MigH ist Deutsch auch überwiegende Familiensprache

Anzunehmen ist, dass sich die Anforderungen einer Beratungspraxis im ethnisch-kulturellen diversen Feld für die 26 Berliner EFBs unterschiedlich gestalten. Wie diese

---

<sup>28</sup> Ausgenommen in dieser Gegenüberstellung sind die Berliner Innenstadtbezirke Mitte und Friedrichshain- Kreuzberg, da anteilig sowohl zum vormaligen Ost- bzw. Westberlin gehörend.

<sup>29</sup> Gilt für das Erhebungsjahr 2019

– und die übergeordnete Berliner Kinder- und Jugendhilfe (KJH) – den sich stellenden Herausforderungen begegnen, wird nachfolgend kurz vorgestellt und diskutiert.

### III.3. Diversitätsorientierte Öffnung der EFBs in Berlin

Im Dezember 2021 fand eine von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) organisierte Konferenz statt, mit dem Titel „Ein Rettungsschirm für Kindernöte – 20 Jahre Rahmenvereinbarung EFB: „Bedarfsgerechte Angebote der Erziehungsberatung zukünftig effizient gestalten!“ (Haid-Loh 2022). Teilnehmend waren familien- und jugendpolitische Sprecher:innen des Berliner Abgeordnetenhauses, Vertreter der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, wie auch Vertreter:innen der Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungsberatung e.V., LAG Berlin. In diesem Rahmen wurde ein Positionspapier mit Forderungen erarbeitet, die den erweiterten Aufgaben der Erziehungsberatung durch das Kinder- und Jugendschutzgesetz (KJSG) Rechnung tragen. Eine der aufgestellten Forderungen ist die nach einer „interkulturellen, gendersensiblen und diversitätsorientierten Öffnung“ (ebd., S 9, Abb. 2) der EFBs.

Im Rahmen des Projektes „Interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe – Qualität sichern, Teilhabe ermöglichen“, 2018–2020, gibt es für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bereits Fortbildungen und Netzwerktreffen, in denen Aspekte einer *diversitätsorientierten Öffnung* in der Kinder- und Jugendhilfe vorgestellt und diskutiert werden (Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V. 2020). (siehe Anhang 5)

In den Veröffentlichungen des Bildungsteams Berlin Brandenburg e.V. hierzu wird diversitätsorientierte Öffnung vor allem auf inhaltlicher und organisationaler Ebene der angesprochenen Aspekte behandelt. Aspekte sind: Verständnis von Diversität, Prüfung der jeweiligen Anforderungsprofile und Leitziele im Hinblick auf Diversität, verbesserte Zugänglichkeit und Barrierefreiheit der Kommunikationsmedien der Einrichtungen wie Webseiten, Briefe und Flyer (Ausführungen in verschiedenen Fremdsprachen und Leichter Sprache), Diversität in den Arbeitsteams. Auf inhaltlicher Ebene geht es um die Sensibilisierung gegenüber verschiedener, diskriminierungsrelevanter Ismen (u.a. Rassismus, Klassismus, Sexismus, Ableismus). In Bezug auf das Forschungsanliegen ergeben sich Überschneidungspunkte mit der Bedeutung und dem Verständnis von Kultur, wie auch mit den unter II.1 vorgestellten Kriterien postmigrantischer Gesellschaften.

Im Folgenden wird es darum gehen Differenz in der Beratung genauer zu betrachten.

## Theorien zu Beratung, Differenz und Interkultureller Kompetenz

---

### IV. Differenz und Beratung

Welche Rolle spielt Differenz in der Beratung, woran wird sie festgemacht?  
Welches Kulturverständnis liegt wissenschaftlichen Arbeiten zu *Beratung von Migranten* zugrunde?

#### IV.1. Differenz

*Multikulturalität, Diversität und Hybridität* sind Begriffe, mit denen sich postmigrantische Gesellschaften beschreiben lassen (vgl. II und II.1). Mit *Differenz* kommt nun ein weiterer Begriff hinzu, welcher im Hinblick auf das Forschungsfeld und Forschungsanliegen bedeutsam erscheint. Daher zunächst einige grundlegende Gedanken zu Differenz und zum Unterscheiden:

Mit „Every man is, in certain respects, a. like all other men, b. like some other men, c. like no other man.“ (Kluckhohn und Murray 1953) weisen Kluckhohn und Murray in „Personality: In Nature, Society and Culture“ (Kluckhohn und Murray 1953) auf etwas scheinbar Selbstverständliches hin: Differenz und deren Ausmaß ist eine Frage der Betrachtungsweise und des Betrachtungsgegenstands. Bereits im Titel ihres Sammelbands spiegelt sich diese Auffassung. So eint Natur alle Menschen in Bezug auf ihre Abstammung vom Homo sapiens. Gesellschaft verbindet viele Menschen zu einem Großkollektiv. Die darin enthaltenen kleineren Kollektive unterscheiden sich durch ihre Kultur. Mit Persönlichkeit wird all das gefasst, was ein Individuum einzigartig sein lässt.

Unterscheiden ist die bedingende Praxis für Differenz. Dabei wird unterbewusst, halbbewusst und bewusst unterschieden. Alle drei Formen sind der Wahrnehmung zuzurechnen, wobei bewusstes Unterscheiden gleichzeitig auch intentionales Tun darstellt. So wird im Mikrozensus unter anderem nach biologischem Geschlecht, Alter, Familienstand, nationalstaatlicher Zugehörigkeit, Migrationshintergrund, Erst- und Familiensprache, Einkommen, Bildungsgrad differenziert, weil diesen Kriterien gesellschaftlich eine Bedeutung zugemessen wird. Als Unterasspekte verweisen *Tun*, *Gesellschaft* und *Bedeutung* auf den Begriff *Kultur*. Somit ist das bewusste Unterscheiden und folglich auch Differenz kulturell dimensioniert und hierin wiederum

durch Konstruktion geprägt.<sup>30</sup> Mit Blick auf das Forschungsanliegen wird es nachfolgend um Formen der Differenz in der institutionellen Beratung gehen.

#### IV.2. Differenz in der Beratung

Differenz in institutioneller Beratung besteht zweifach, in Bezug auf *Status* und *Person*. In „Interkulturelle Kompetenz in der Beratung“ (Koptelzewa 2004) erläutert Koptelzewa, dass eine Beratungssituation grundsätzlich von „einer gewissen Machtasymmetrie gekennzeichnet“ (ebd., S. 87) ist, welche sich durch „Kompetenzmacht“ (ebd., S. 87) und „diskursive Macht“ (ebd., S. 87) ausbildet. *Kompetenzmacht* beruht gemäß der Autorin auf einem „zumindest vermeintlichen Wissensvorsprung“ (ebd., S. 87), über den Beratende gegenüber Ratsuchenden verfügen. Bei Beratenden in Erziehungsberatung lässt sich dieser Wissensvorsprung vor allem in Kenntnissen zu relevanten Theoriefeldern, rechtlichen Aspekten wie auch Netzwerk-Wissen vermuten. *Diskursive Macht* beschreibt Differenz in der Beratung auf kommunikativer Ebene, insofern, dass Beratende „in der Regel den Gesprächsverlauf weitgehend bestimmen können (im Original *kann* - Anm. des Verf.).“ (ebd., S. 87)<sup>31</sup>. Ratsuchende hingegen könnten sich gemäß Koptelzewa „weniger Handlungsalternativen zugestehen, als ihnen (Original *ihm* – Anm. d. Verf.) vom Berater eingeräumt werden.“ ((Koptelzewa 2004, 2004). Ein dritter, von Koptelzewa nicht benannter Aspekt der Machtasymmetrie besteht darin, dass Beratende über Termine, Beratungsdauer wie auch Beratungsumfang bestimmen. Ebenso verfügen sie über den Beratungsraum, in dem Ratsuchende nur zu Gast sind. All die genannten Aspekte lassen sich statusbedingter Differenz zurechnen, welche institutionelle Beratung prägt. Im Kontext dieser Arbeit erscheint jedoch besonders die *personengebundene* Differenz bedeutsam. Neben Alter und Geschlecht gibt es hier eine Vielzahl von weiteren Merkmalen, die Beratende und Ratsuchende voneinander unterscheiden können. Dazu gehören ethnisch-nationale Herkunft, Sprache und Sprachkompetenz, kulturelle und religiöse Zugehörigkeit, soziale Schicht, Bildungsgrad, sexuelle Orientierung, Erscheinungsbild und individuelles Auftreten. All diese – überwiegend – sicht- und hörbaren Merkmale spielen eine Rolle in der Wahrnehmung des Gegenübers. Dies gilt

---

<sup>30</sup> In das *Das Unbehagen der Geschlechter* Butler 2021) bezieht Butler die gesellschaftliche Konstruktion von Differenz auf das biologische Geschlecht (Sex)

<sup>31</sup> „Wer fragt, der führt.“ Hecker 2019



für die interkulturelle Beratungssituation umso mehr, da hier nicht nur zwei (oder drei) einander fremde *Personen* aufeinandertreffen, sondern gleichzeitig Vorannahmen und Zuschreibungen zur Herkunftskultur des jeweils anderen.

Ein weiterer, nicht-sichtbarer Aspekt von personengebundener Differenz besteht im Bereich der Einstellungen, Haltungen, Selbstbilder und Rollenkonzepte. Im Hinblick auf das Forschungsfeld und Forschungsgegenstand ist dies bedeutsam, da die Bedeutung von Familie, die Form und Aufgabe von Erziehung, das Verständnis von Geschlechterrollen wie auch die Haltung zu und der Umgang mit physischer Gewalt vor allem beziehungsweise auch kulturell geprägt sind.

Im Folgenden werden zwei empirische Arbeiten zu Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund vorgestellt. Dabei wird es weniger um die Ergebnisse der Forschungsarbeiten gehen, sondern mehr um das diesen Arbeiten zugrunde liegende Verständnis von Kultur.

#### IV.3. Beratung von Personen mit Migrationshintergrund

Die Veröffentlichung „Interkulturelle Kompetenz in der Beratung“ (Koptelzewa 2004) basiert auf einem Projektauftrag des Sozialreferats der Stadt München mit dem Titel „Erstellung von alternativen Gesprächsstrategien für die Migrationsbevölkerung im Bereich der Sozialen Dienste“ (ebd., Einleitung).<sup>32</sup> Anlass dieser Arbeit war „die größere Belastung der Mitarbeiter bei geringerer Zielerreichung“ (ebd.) in der Sozialarbeit mit Personen nicht-deutscher Herkunft. So wurden „unter dem Stichwort ‚Interkulturellen Öffnung‘“ (ebd.) auf Leitungsebene zahlreiche Prozesse in Gang gesetzt, um „eine bessere Anpassung der sozialen Dienste an die Herausforderungen einer multikulturellen Stadt“ (ebd.) zu erzielen.

Mittels einer qualitativen Befragung von Mitarbeitenden der Sozialen Dienste – und hier vor allem der Sozialpädagogischen Beratung – wurden von Koptelzewa zunächst Herausforderungen und Schwierigkeiten einer interkulturellen Beratungstätigkeit erhoben, um darauf aufbauend mittels eines standardisierten Fragebogens Lösungsoptionen zu erfragen. Diesbezüglich wurden von den Befragten neben einer

---

<sup>32</sup> Der Titel des Projektauftrags macht bereits zweierlei deutlich: Die Bewertung *nicht-deutscher Herkunft* als Differenzkriterium, zum anderen die hieraus abgeleitete Notwendigkeit einer speziellen Kommunikationsform zwischen Beratenden und Ratsuchenden mit Migrationshintergrund.

verbesserten Arbeitsorganisation vor allem der Aspekt der sprachlichen Verständigung und qualifizierender Personalmaßnahmen zur Qualitätsentwicklung im Bereich interkultureller Beratung genannt (Koptelzewa 2004)

In der kulturtheoretischen Rahmung ihrer Forschungsarbeit unterstreicht Koptelzewa die Vieldeutigkeit und Mehrdimensionalität des Kulturbegriffs, indem sie zunächst Definitionen und Deutungsansätze verschiedener Autoren nebeneinanderstellt. Als Arbeitsdefinition für ihre Forschungsarbeit wählt Koptelzewa schließlich einen Deutungsansatz, in welchem Kultur „als ein permanenter, sowohl bewusst als auch unbewusst auf allen Kanälen gleichzeitig stattfindender Informationsfluss zwischen Menschen bzw. Gruppen von Menschen, definiert werden kann“ (ebd., S. 63), der sich wiederum durch „Regelmäßigkeit und Störungsresistenz“ (ebd., S. 63) auszeichnet. Voraussetzung hierfür ist die Kommunikation innerhalb einer „möglichst homogenen Gruppe“ (ebd., S. 64) und die Beschränkung des Informationsflusses durch Landesgrenzen. (vgl. ebd., S. 64). In dieser Arbeitsdefinition vereint Koptelzewa gleich mehrere Aspekte, die mit Kultur assoziiert werden: Inhalt, Wissen, Kommunikation, Sozialität, Kollektivität, Homogenität, Stabilität und Lokalität.

Anlass für die Troalics empirische Forschungsarbeit „Interkulturalität und Beratung. Bedarfs- und bedürfnisorientierte Bildungsberatung für erwachsene Personen mit Migrationshintergrund“ (Troalic 2012) war die Klärung, „wie Beratung für Personen mit Migrationshintergrund gestaltet werden muss, um den Bedarfen und Bedürfnislagen gerecht zu werden“ (Troalic 2012). Analog zur Vorgehensweise von Koptelzewa gab es ebenfalls bei Troalic qualitative Leitfaden-Interviews und einen standardisierten Fragebogen, mit dem Unterschied, dass in Troalics Forschungsarbeit sowohl die Beratenden wie auch die Ratsuchenden interviewt wurden, erstere zu Bedarfen letztere zu Bedürfnissen. Kulturtheoretisch bezieht sich Troalic in ihrer Forschungsarbeit auf Schäffler, welcher Kultur als „ein sinnhaft abgegrenztes und damit sinnvoll geschlossenes Orientierungssystem der Wahrnehmung, des Denkens, Wertens und Handelns“ versteht. (Schäffler 1997)

In Bezug auf das den jeweiligen Arbeiten zugrunde liegen Kulturverständnis stimmen Troalic und Koptelzewa darin überein, dass Kultur als ein geschlossenes System gedeutet wird. Auf individueller Ebene findet dies für Troalic eine Entsprechung in

einem „Zugehörigkeitsgefühl eines Individuums oder einer sozialen Gruppe zu einem bestimmten kulturellen Kollektiv“ (Troalic 2012, 2012). Dieses kann sich auf die ethnisch-nationale Herkunft beziehen, ebenso jedoch auf ein „kulturelles Milieu oder einer Subkultur“ (Troalic 2012). Diese zeichnen sich dadurch aus – in diesem Punkt unterscheiden sich die zugrunde liegenden Ansätze von Troalic und Koptelzewa –, dass sie in sich heterogen sind, beziehungsweise sein können (Troalic 2012).

In der Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund gilt es gemäß Troalic Interkulturalität als Wirkmoment zu berücksichtigen (vgl. ebd., S. 28). Hierbei entscheidet sich die Autorin für eine „offene kohäsionsorientierte“ (Troalic 2012) Lesart des Begriffs der Interkulturalität. Diese ist auf das Individuum hingedacht und rückt nicht Differenz, sondern Übereinstimmung in den Mittelpunkt der Betrachtung. Gleichzeitig gilt für Troalic, dass eine vollständige Loslösung von einem extensionalen Kulturverständnis, in welchem Übereinstimmung und Differenz weitgehend ethnisch-national verortet wird, für die aktuelle Beratungspraxis unwahrscheinlich erscheint (Troalic 2012).

Letzteres birgt jedoch das Risiko einer rein an essentialistischen Kulturkonzepten orientierten Wahrnehmung, Zuordnung und Bewertung von Differenz. Dieses Risiko wahrzunehmen und zu minimieren – Troalic spricht diesbezüglich von der Notwendigkeit einer „Querschnittsperspektive“ (ebd., S. 56) – ist *ein* Aspekt im Kompetenzbündel der Interkulturellen Kompetenz.

## V. Interkulturelle Kompetenzen in der Beratung

Auf welchen kulturtheoretischen Annahmen beruhen Konzepte zu Interkultureller Kompetenz?

Wie wird darin Differenz verstanden?

Inwieweit sind Konzepte zu Interkultureller beziehungsweise Transkultureller Kompetenz eine geeignete Grundlage für die institutionelle Beratungspraxis?

Mit einer 30-jährigen Diskurshistorie in der deutschsprachigen Theoriebildung zu Sozialarbeit und Pädagogik (Mecheril 2013)<sup>33</sup> hat sich *Interkulturelle Kompetenz* als Begriff längst auch in allgemeinen Sprachgebrauch etabliert. Jedoch vermögen die dem

---

<sup>33</sup> Eine der ersten und dabei vielbeachtete Veröffentlichung in diesem Kontext ist 'Interkulturelle Kompetenz. Neues Anforderungsprofil' von Wolfgang Hinz-Rommel aus dem Jahr 1996

ursprünglichen Kompetenzbündel zugrundeliegenden Kultur- und Identitätskonzepte nicht mehr die aktuellen Wirklichkeiten einer postmigrantischen Migrationsgesellschaft wie die der BRD abbilden. Mecheril spricht diesbezüglich von einem „naiv realistischen Verständnis von `Kultur´“ (Mecheril 2013). Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Begriff *Interkulturelle Kompetenz* wie auch das zugrunde liegende Konzept kritisch zu hinterfragen. Um Interkulturelle Kompetenz als Kompetenzkonzept vorzustellen, wird der folgenden Erörterung eine Definition von Mecheril zu Interkultureller Kompetenz vorangestellt. Anhand der Modelle von Darla Deardorff (Deardorff 2006a) und Simela Jurkova (Jurkova 2021) zu Interkultureller Kompetenz, respektive Transkultureller Kompetenz werden daraufhin zwei Deutungsansätze hierzu vorgestellt, mit dem Fokus auf Kulturverständnis.

„Interkulturelle Kompetenz firmiert als Bereichs übergeordnete Bezeichnung, in der zweierlei zum Ausdruck kommt: einerseits eine pädagogisches Handeln und Professionalität betreffende Diagnose, die einen Mangel an Handlungsvermögen feststellt, andererseits die Erwartung und die Hoffnung, diesen Mangel zu beheben.“  
(Mecheril 2013)

Gemäß Mecheril lässt sich Interkulturelle Kompetenz folglich als eine Erwartungsspannung zwischen Ist- und Sollzustand pädagogischen Handelns im kulturell diversen Feld denken. Im Hinblick auf den Sollzustand differenziert Mecheril *interkulturelles Handeln* noch einmal in ein Handeln, welches um interkulturelle Gegenstände und Themen kreist und eines, in dem die interaktive Weise des Handelns selbst als interkulturell verstanden werden kann (vgl. Mecheril 2013, S. 19). Hier ließe sich auch von der Inhalts- und Beziehungsebene interkulturellen Handelns sprechen. Mit Blick auf das Forschungsanliegen lässt sich somit fragen: Ist das Verständnis von Kultur in der Beratung ebenfalls inhaltlich und eine relational dimensioniert?

#### V.1. Interkulturelle Kompetenz

Deardorff (Deardorff 2006b) hat in einer empirischen Studie 2004 Lehrende an Universitäten nach möglichen und notwendigen Bestandteilen von Interkultureller Kompetenz bei Studierenden befragt. Aus Basis dieser Untersuchung hat die Autorin ein „Process Model of Intercultural Competence“ (Deardorff 2006b) entwickelt, welches sich explizit auf die interkulturelle Situation bezieht.

In diesem Prozessmodell sind zwei der insgesamt vier Unterbereiche der Individualebene zugeordnet. Diese umfassen mit *Attitude* emotional-affektive und mit *Knowledge & Comprehension* kognitive wie auch selbst -/ reflexive Aspekte. Die beiden anderen Unterbereiche stehen für die interkulturelle Interaktion, bezogen auf deren intrapersonale Wirkung (*internal outcome*) und deren externes Ergebnis (*external outcome*). Die vier Unterbereiche bilden einen fortlaufenden Aneignungsprozess, dessen Beginn Deardorff bei *Attitude*, den Haltungen und Einstellungen



Abb. 3: Process Model of Intercultural Competence;  
(Deardorff 2006a)

verortet, und dessen Ziel die „effektive und angemessene Interaktion“ ist (vgl. Feld *external behavior*).<sup>34</sup> In ihren Erläuterungen weist die Autorin darauf hin, dass gesellschaftliche wie auch institutionelle Rahmenbedingungen mitzudenken, diese jedoch nicht Teil des Prozessmodells selbst sind (Deardorff 2006b, 2006b)

*Kulturverständnis* lässt sich in Deardorffs Prozessmodell zweifach zuordnen: Auf der Individualebene im Feld *Knowledge & Comprehension* dem Unterpunkt *deep cultural knowledge* und im Bereich der Interaktion im Feld *interne outcome* dem Unterpunkt *ethnorelative view*. Letzteres lässt sich als eine fortlaufende reflexive Praxis deuten und auf das „Kultur verstehen“ im Titel dieser Arbeit beziehen.

## V.2. Transkulturelle Kompetenz

Als Variation oder auch Weiterführung von Deardorffs Modell/en zu Interkultureller Kompetenz lässt sich Jurkovas Modell zu *Transcultural model for personal development and social impact* (Jurkova 2021, 2021) lesen: Wie bei Deardorff basiert auch Jurkovas Prozessmodell auf einer empirischen Erhebung. Hierfür hat die kanadische Autorin Personen mit unterschiedlichen Herkunftsbezügen zu kulturbezogenen Fremdheitserfahrungen interviewt, jedoch ohne jedoch die individuellen

<sup>34</sup> Den sich fortsetzenden Kreislauf zwischen Individual- und Interaktionsebene hat Deardorff in einem weiteren Modells als 'Lernspirale Interkulturelle Kompetenz' visualisiert. Deardorff 2006b

Herkunftsbezüge bei der Interview-Auswertung zu einem Differenzkriterium zu machen (Jurkova 2021).

Wie bei Deardorff ist auch Jurkovas Modell ein Prozessmodell, jedoch ohne dessen Charakter eines Kreislaufs. Seinen Ausgang nimmt das Modell in kognitiven, affektiven und sozialen Vorläuferqualitäten, diese bedingen und initiieren individuelles, transkulturelles Lernen. Letzteres unterteilt die Autorin in sechs Unterbereiche: *Inquiry, Framing,*

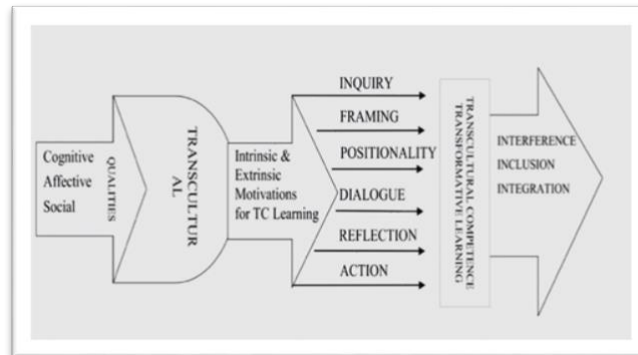


Abb. 4: Transcultural model for personal development and social impact (Jurkova 2021)

*Positionality, Dialogue, Reflections, Action.* Aus diesen resultiert dann *Transformative Learning* und hieraus wiederum *Transcultural Competence*. Mit *Transformative Learning* verweist die Autorin dabei auf den individuellen Entwicklungsprozess hin. Über *Interference* und *Integration* ermöglicht *Transcultural Competence* schließlich die gesellschaftliche Weiterentwicklung hin zu einer inklusiven Gesellschaft, in welcher Differenz und Diversität konstitutiv sind.

Kulturverständnis als Bestandteil Transkultureller Kompetenz wird in Jurkovas Modell nicht direkt abgebildet und somit auch nicht spezifiziert, lässt sich jedoch innerhalb der Vorläuferqualitäten dem Unteraspekt *Cognitive* zuordnen. Ordnet man Kulturverständnis ebenfalls den Unteraspekten *Inquiry, Framing, Positionality* und *Reflection* im Feld des *transcultural learnings* zu, läge hierin dessen handlungsbezogener Aspekt, wieder im Sinne von „Kultur verstehen“.

Unberücksichtigt in beiden Modelle bleibt jedoch, inwieweit gesellschaftliche und institutionelle Rahmenbedingungen bereits die Dispositionen für interkulturelles beziehungsweise transkulturelles Lernen mitprägen und inwieweit diese auf den jeweiligen Aneignungsprozess einwirken.

### V.3. Kompetenzlosigkeitskompetenz

Diese blinde Stelle kritisiert Paul Mecheril in seinem Aufsatz *Kompetenzlosigkeitskompetenz - Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen* (Mecheril 2013, 2013). Der Autor nimmt hierin u.a. Bezug auf für ihn unberücksichtigte

Wirkmomente im Diskurs zu Interkultureller Kompetenz und dekonstruiert gleichzeitig den zugrunde liegenden Begriff *Interkulturell*. So ist Interkulturelle Kompetenz für Mecheril ein Konstrukt, welches Aspekte von Macht verschleiert und gleichzeitig Differenz kulturalisiert (vgl. ebd.). Hierbei wird Differenz *horizontal* gelesen, das heißt, dass Unterschiede als Differenz zwischen grundsätzlich Gleichberechtigten interpretiert wird und der Herkunfts-/Kultur zugerechnet werden. Aspekte *vertikaler* Differenz, welche einer hierarchischen Positionierung aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilhabe und Repräsentation entspricht, werden hingegen weitgehend ausgeblendet (Mecheril 2013)<sup>35</sup> Die Markierung einer „Überschneidungssituation“ (ebd., S. ) als interkulturell basiert gemäß Mecheril auf dem sogenannten „Interkulturalitäts-Paradoxon“ (ebd., S. ), welches darin besteht, dass Akteur:innen Differenz als *kulturelle Differenz* deuten, sobald ihnen die Interkulturalität einer anstehenden Begegnung bekannt ist. (Mecheril 2013). Ein weiterer Kritikpunkt an Konzepten zu Interkultureller Kompetenz beruht gemäß Mecheril auf dem „(Sozial-)Pädagogischen Paradoxon“ (ebd., S. ): Mit Fritz Lang (Verweis) verweist Mecheril dabei auf den für die sozialpädagogische Praxis typischen Widerspruch zwischen individuellem Fallbezug bei gleichzeitiger Tendenz zur *Typologisierung*, und darauf, dass dieser Widerspruch häufig zugunsten der Typologisierung aufgelöst wird (vgl. ebd., S. ). Im interkulturellen Kontext bedeutet dies, dass Differenz von den Beteiligten kulturell typologisiert und somit *horizontal* gedeutet wird. *Vertikale* Differenzkriterien wie Gender, soziale Klasse, Bildungsgrad aber auch strukturelle Benachteiligung von Minderheiten bleiben dabei weitgehend ausgeblendet (vgl. ebd., S. ). Als ein Fazit seiner Kritik an Konzepten zu Interkultureller Kompetenz unterstreicht Mecheril mit „*Wann, wie, wozu und von wem Kultur als Begriff verwendet wird*“ (vgl. ebd., S. ) die Notwendigkeit einer reflexiven und kritischen Verwendung des Begriffs *Kultur* in der sozialpädagogischen Praxis.

Im Hinblick auf das Forschungsanliegen lässt sich somit zusammenfassen:

- Die in den vorgestellten Modellen zu *Interkultureller* und *Transkultureller* Kompetenz aufgeführten individuellen Voraussetzungen, wissensbasierten, kommunikativen und reflexiven Fähigkeiten erscheinen auch für institutionelle

---

<sup>35</sup> Siehe hierzu auch VI.2.2 Bourdieu



Beratung in einem kulturell diversen Setting sinnvoll. Problematisch ist jedoch, dass Rahmenbedingungen in den vorgestellten Modellen zwar mitgedacht, jedoch nicht integrierter Bestandteil sind, so dass Gesellschaftliches und Institutionelles unberücksichtigt bleibt.

- Beratend Tätige agieren in einem Spannungsfeld zwischen Einzelfallbetrachtung und generalisiertem, wenn nicht gar typologisiertem Erfahrungswissen. Daher erscheint es um so wichtiger, Kultur als Begriff und Konzept zu reflektieren und dessen Verwendung in der Beratungspraxis immer wieder zu hinterfragen.

Dieser Reflexion von *Kultur* als Begriff und Konzept und dem hiermit verbundenen Aspekt von *Differenz* widmet sich der folgende und letzte Abschnitt dieser Arbeit:

## Theorien zu Kultur

---

### VI Kultur verstehen

Welche Deutungsansätze zu *Kultur* gibt es, wie unterscheiden sie sich?

Wie wird Differenz kulturtheoretisch erklärt?

Was bedeutet dies für das Forschungsanliegen?

Als Begriff und Konzept verfügt Kultur über einen weiten Bedeutungsraum (Fuchs 2012/2013) Hall, 2005, S. 231). Hierdurch entsteht jedoch eine inhaltliche Unschärfe, welche Bolten (Bolten 2010) mit „fuzzyness“ beschreibt. Dieser Verlust an Eindeutigkeit oder - je nach Standpunkt - auch Gewinn an Bedeutungsweite, steht unter anderem für die weit zurückreichenden Begriffshistorie, in dessen Verlauf von Kultur zunächst in der Mehrzahl, dann in der Einzahl und schließlich wieder in der Mehrzahl gesprochen wurde und wird. Dieser formal unterschiedliche Begriffsverwendung steht dabei für die Entwicklung in der Begriffsdeutung von Kultur. Diese führt vom konkreten Bezug in der Antike, über das Ideelle und Anthropologische in der Moderne, hin zum Komplexen und Vielschichtigen in der Postmoderne. Zur Orientierung, Einordnung wie auch zum besseren Verständnis *aktueller kulturtheoretischer* Positionen macht es daher Sinn, sich dem *Verständnis von Kultur* zunächst über ausgewählte Begriffsdefinitionen zu nähern und anschließend den kulturtheoretischen Diskurs anhand verschiedener Typologisierungen zu strukturieren.

## VI.1. Übersicht und Typologie zum Kulturbegriff

Als dyadisches Wesen sind Menschen Teil von Natur und Kultur. Der Unterschied zwischen beiden Zugehörigkeiten besteht darin, dass Menschen als *Naturwesen* den natürlichen Prozessen von Geburt, Werden, Sein, Vergehen und Tod unterworfen sind, während sie als Kulturwesen „Gestalter seiner, [ihrer; Anmerkung des Verf.] Welt und von sich selbst“ (Fuchs 2012/2013) fungieren. Kultur ist somit gleichzeitig *Gegenpol* der Natur wie auch *Instrument* ihrer Beherrschung.

Mit Cicero und dessen Zweiteilung des Kulturbegriffs in „cultura agri“ (Lefèvre 2008) Kultur des Ackerbaus, und „Cultura animi“ (Lefèvre 2008), Kultur des Geistes führt Fuchs (Fuchs 2012/2013) in seiner Übersicht zum Kulturbegriff und zu Kulturtheorien diesen instrumentalen und gestaltenden Aspekt von Kultur weiter aus. So nimmt Cicero mit *Cultura agri* Bezug auf den Wortursprung von Kultur (lat. *colere*: sammeln, hegen, pflegen) und etabliert Sesshaftigkeit als deren konstitutives Element. Die *Cultura animi* hingegen abstrahiert diese *erdgebundene, tätige* Dimension von Kultur in Form eines *Nachdenkens-über*. Das Künstlerisch-Schöpferische ist für Cicero ebenfalls Teil dieser *cultura animi*, mit der Besonderheit, dass sich darin sowohl das geistige wie auch das gestaltende Element von Kultur ausdrückt. (Fuchs 2012/2013)

Mit einem weiten Sprung in der Begriffs-/Historie nimmt Fuchs in seiner Übersicht Bezug auf die Definition der UNESCO (Widdig 2021; German Commission 1983) aus dem Jahr 1982: Kultur wird hier als „[...] die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte [...], die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe heranziehen“ verstanden (Fuchs 2012/2013). Mit der Qualität *einzigartig* thematisiert diese Definition die Partikularität von Kultur/en, mit *heranziehen* deren gruppen- und gesellschaftsbildende Kraft. Neben den Unteraspekten *geistig-intellektuell* und *materiell* verweist die UNESCO Definition mit *emotional* überdies auf die gefühlsbezogene Einbindung von Individuen und Gruppen in ihre jeweilige Kultur. Hierdurch wird das Konzept kultureller Identität als Ausdruck emotionaler Zugehörigkeit in den Kulturbegriff integriert.

Die hier vorgestellten Interpretationen von Cicero und der UNESCO bilden in Fuchs Übersicht – neben anderen, hier nicht aufgeführten Deutungsansätzen – den Ausgangspunkt für eine Typologie der Kulturtheorien. Hierbei unterteilt Fuchs in

anthropologische, ethnologische, normative und soziologische Deutungen (Fuchs 2012/2013), welche allesamt für ein weites, im Sinne von umfassendes Kulturverständnis stehen. Mit der erstgenannten Unterkategorie *anthropologisch* fasst Fuchs Kulturtheorien zusammen, welche hierunter die „Lebensweise eines Volkes, die Summe der erlernten Verhaltensmuster, Anschauungen und materiellen Gegenstände“ (Hall 2005a) verstehen. Die *ethnologisch* orientierten Deutungsansätze von Kultur beziehen sich hingegen auf die „Totalität der Lebensweisen von Gruppen“ (Fuchs 2012/2013). Mit der Unterkategorie *normativ* fasst Fuchs dann jene Interpretationen zusammen, welche *Kultur* die „Entwicklung und Veredelung des Menschen“ (Fuchs 2012/2013) zuschreiben, also die auf Werten basierende Gründung und Formung menschlichen Denkens und Handelns. Mit *soziologisch* verweist Fuchs auf Theorien, welche Gesellschaft phänomenologisch betrachten und hieraus Rückschlüsse ziehen auf die ihr zugrunde liegende Kultur (vgl. ebd.). Diesen vier Unterkategorien eines weiten Kulturverständnisses stellt Fuchs die Kategorie eines *engen* Kulturbegriffs gegenüber. Dieser bezieht sich vorwiegend auf intellektuelle und künstlerische Erzeugnisse und deren Repräsentationen (Fuchs 2012/2013) und entspricht hierin weitgehend dem Begriff der Hochkultur im Deutschen.

Eine alternative Klassifizierung zu Kulturtheorien stammt von Andreas Reckwitz (Reckwitz 2000, 2000, 2000, 2000). Wie Fuchs unterscheidet dieser normative von totalitätsorientierten Deutungsansätzen. Für Reckwitz sind jedoch vor allem differenztheoretische wie auch bedeutungs-, symbol- und wissensorientierte Deutungen von Kultur im aktuellen Diskurs relevant (Fuchs 2012/2013), (Reckwitz 2000).

Einen dualistischen Ansatz in der Typologisierung von Kulturtheorien verfolgt Adrian Holliday (Holliday 2011): Er differenziert zwischen *essentialistischen* und *nicht-essentialistischen* Deutungsansätzen. Hierbei steht der Begriff *essentialistisch* für das jeweils Typische, worüber sich Gruppen und Gesellschaften definieren und sich von anderen Gruppen oder Gesellschaften unterscheiden (vgl. ebd. S. --). Als prominente zeitgenössische Beispiele eines solchen typologisierenden Kulturverständnisses lassen sich Geert Hofstede (Hofstede 2011) Konzept der „Kulturdimensionen“ (Hofstede 2011) anführen, wie auch das hiermit verwandte „Kulturstandardkonzept“ (Thomas 2011) von Alexander Thomas, worin der Autor wie Hofstede landesspezifische Typologien

entwickelt, diese im Unterschied zu Hofstede jedoch mit der interkulturellen Situation kontextualisiert, beziehungsweise sie hieraus ableitet (Thomas 2011)

Nicht-essentialistische Deutungsansätze hingegen kontextualisieren Typisches, verweisen mit Begriffen wie Metissage, Hybridität oder Transkulturalität auf vielfache kulturelle Prägungen von Personen oder thematisieren die globale Adaption von vormals landes- beziehungsweise kulturspezifischen Praktiken (Welsch; Welsch 2005b)

Auch wenn an dieser Stelle nur Einblicke in die Begriffshistorie und den kulturtheoretischen Diskurs gegeben werden können und weitere Aspekte von Kultur wie beispielweise kontext- und anwendungsbezogene Dimensionen - Stichwort: Organisationskultur - unberücksichtigt bleiben, lassen sich im Hinblick auf das Forschungsanliegen die bisherigen Ausführungen wie folgt zusammenfassen:

- Kultur ist in mehrfacher Hinsicht ein Pluralitätsbegriff.
- Kultur hat tätige, materielle, normative, geistige und schöpferische Ausprägungen.
- Kultur verfügt über eine identitätsstiftende Funktion.
- Kultur ist eine Differenzkategorie, mit welcher Gruppen, Organisationen und Verbände wie auch Gesellschaften beschrieben und voneinander unterschieden werden können.

Nachfolgend wird der zuletzt genannte Aspekt anhand drei prominenter kulturtheoretischer Positionen diskutiert:

## VI.2. Kultur und Differenz

Das erste Auftreten des *Homo sapiens* reicht zurück bis zu einem Zeitraum zwischen 40.000 und 150.000 Jahren a. C. (Fuchs 2012/2013, 2012/2013) Seitdem hat sich die Gattung des Menschen über die Erde verbreitet, in verschiedenen Klimazonen niedergelassen und ein an den jeweiligen Ort angepasstes, spezifisches Leben in Gemeinschaften entwickelt. Diese Ausdifferenzierung menschlicher Existenz reicht bis ins Heute, und wird sich darüber hinaus weiter fortsetzen.

### VI.2.1. Herder

Eine kulturhistorische Deutung der Menschheitsgeschichte unternimmt Herder mit der 1774 erstmals veröffentlichten Streitschrift „Auch eine Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (Herder 1994), und wenig später mit dem umfassenden *Werk* „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“. (Herder 1994)

Eine Verortung des Menschen in der ihn umgebenden Umwelt, wie auch die Erörterung der ethischen und kulturellen Entwicklung des Menschengeschlechts im Verlauf der Geschichte (vgl. Zdarzil 2009). Hierbei steht Herder ganz in der Tradition der Aufklärung. Gleichzeitig grenzt er sich von der Vorstellung ab, dass die Vernunft als universell gültiges Maß für alle Bereiche menschlichen Lebens gelte (Zdarzil 2009). Vielmehr deutet er die Vielgestaltigkeit menschlicher Existenz, als eine jede für sich notwendige Entwicklungsstufe zur irdischen Vervollkommenung (Gaier 2004). Dabei geht Herder in seiner Geschichts- und Kulturdeutung linear und hierarchisierend vor: Ausgehend von der Kultur der Phönizier und Ägypter, über die griechische und römische Antike, die nordischen Völkern bis hin zum Zeitalter der Aufklärung – jede Entwicklungsstufe verweist auf die nächste und ist in ihr als kulturelle Errungenschaft enthalten. (Gaier 2004). Die Partikularität von Volksgemeinschaften respektive Nationen erklärt Herder über einen Vergleich: „Hat doch jede Nation ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt“ (Herder 1994). Dieser Vergleich Herders ist bekannt als sogenanntes *Kugelmodell* und bildet aus kulturtheoretischer und -historischer Sicht die Grundlage für essentialistische Deutungen und Verknüpfung von Kultur, Volk/Ethnie und Nation. Die Verwendung von *Glückseligkeit* im oben genannten Zitat verweist auf einen weiteren von Herder geprägten Begriff, dem der „Volksseele“ (Herder 1994). Beides steht für ein idealistisches wie auch idealisierendes Verständnis von Kultur:

„Herder [...] vertritt die Auffassung, dass jedem einzelnen Seienden, jedem Menschen und jedem Volk eine eigene substanzielle Form, eine eigene Bestimmung und eine individuelle Vollkommenheit zukomme.“ (Zdarzil 2009)

So liegt im jeweils Spezifischen eines Volkes, eines Menschen gleichzeitig Aufgabe wie Glücksversprechen. Indem Kultur sich in einer für dieses Volk, diese Nation spezifischen Form ausprägt und – auf die Gesamtmenschheit bezogen – stufenweise fortentwickelt liegt in Herders Deutung ihr dynamischer Aspekt. Ein vertikaler, gegenwärtiger Austausch von Kultur zwischen Völkern und Nationen hat in Herders Kugelmetapher jedoch keinen Platz, da diese sich „wie Kugeln voneinander abstoßen“ (Herder 1994)

Aus heutigem Verständnis mag Herders „Geschichte der Menschheit in ihrer Linearität reduktionistisch und in der Hierarchisierung wertend anmuten. Doch gleichzeitig ist ihr die Wertschätzung kulturellen Vielfalt zu eigen.

-

in Bezug auf das *Kultur und Differenz* folgende Punkte festhalten:

- Partikularität gilt für Menschen, Volksgemeinschaften und Nationen
- Kultur formt ein Volk eine Nation nach innen ( „Volksseele“)
- Völker und Nationen unterscheiden sich aufgrund ihrer Kultur
- Kultureller Austausch und wechselseitige kulturelle Durchdringung sind nicht Bestandteil Herders Kulturverständnisses.
- Die Wertigkeit der verschiedenen nationalen Kulturen ist gleich zu erachten.
- Kulturelle Vielfalt ist gottgewollt. Vielfalt ist somit wertzuschätzen.

#### VI.2.2. Bourdieu

Im Unterschied zu Herder, bei dem Differenz *außerhalb* von Gesellschaft und zwischen den Nationen existiert, verortet Bourdieu (Bourdieu 2023) Differenz *innerhalb* von Gesellschaft. Zentrales Moment seiner Ausdeutung ist hierbei die Gleichsetzung von Kultur mit Kapital. Bezugspunkt und Austragungsort sind *Körper* und *Feld*.

Mit dem Begriff „Habitus“ (Bourdieu 2023) fasst Bourdieu die *kulturelle* Formung des Individuums auf Ebene des Körpers: Physis, Sprache und Verhalten einer Person verweisen dabei auf ihre soziale Herkunft (Bourdieu 2023). *Habitus* stellt somit eine Art Fingerabdruck der kulturellen Identität dar, über welchen die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder sozialen Klasse ersichtlich wird. Doch ist Kultur gemäß Bourdieu nicht nur inkorporiert, sondern sie wird auch besessen: *Immateriell* in Form von Bildung und sozialer Vernetzung, *materiell* in Form von Dingen wie beispielsweise Kunstgegenständen und Büchern (vgl. ebd.) Analog zur stratifizierenden Funktion des Kapitals bei Karl Marx, realisiert sich durch „kulturelles Kapital“ (Bourdieu 2023) die gesellschaftliche Positionierung und soziale Differenzierung für Bourdieu (Hansen 2011). Ein weiteres Moment gesellschaftlicher Stratifizierung stellen für Bourdieu „symbolische Felder“ (Bourdieu 2020) dar. Diese lassen sich als in sich geschlossene, thematische Handlungsfelder verstehen, welche sich durch spezifische Praxen und Gesetzmäßigkeiten auszeichnen und sich hierdurch voneinander unterscheiden. Als Beispiele benennt Bourdieu das symbolische Feld der Politik, das der Presse und Medien, wie auch das symbolische Feld des Kunst- und Literaturbetriebs (Bourdieu 2020).

Letztendlich ist Bourdieus Begriff des symbolischen Feldes<sup>36</sup> jedoch auf jegliches, thematisch in sich geschlossenes Handlungsfeld übertragbar. Symbolische Felder zeichnen sich hierbei nicht nur durch ihre nach innen wirkende thematische Gebundenheit aus, ihnen ist ebenfalls ein spezifisches *kulturelles Kapital* zu eigen, wodurch sie sich voneinander unterscheiden. In dieser *systemischen* Qualität wirken symbolische Felder nicht nur nach innen homogenisierend, sie verbindet diese auch mit den anderen symbolischen Feldern. So wird Gesellschaft durch symbolischer Felder gleichzeitig strukturiert und repräsentiert (Hansen 2011)

Zentrale Aspekte in Bourdieus Verständnis von Kultur und Differenz sind

- Kulturelles Kapital, über dessen Zuschreibung und Verteilung gesellschaftliche Teilhabe respektive Ausgrenzung von Individuen und Gruppen vollzogen wird.
- Habitus als inkorporierter Fingerabdruck kultureller Identität.
- Symbolische Felder, in welchen Handeln feldspezifisch codiert wird.

Nach Herders ideeller und Bourdieus soziologischer Deutung von Kultur und Differenz, nachfolgend und abschließend eine kulturtheoretische Position, welche die essentialistische Kopplung von Kultur und Differenz auflöst:

### VI.2.3. Welsch

Basierend auf dem Unbehagen, dass die „geläufigen Kulturbegriffe auf ihren Gegenstand, die heutigen Kulturen nicht mehr passen“ (Welsch 2005b, S. 314) hat Welsch zu Beginn der neunziger Jahre des zurückliegenden Jahrhunderts mit „Transkulturalität“ (Welsch 2010) einen Begriff in den – deutschsprachigen – Kulturdiskurs eingebracht, welcher den Folgen von Globalisierung und weltweiter Migration Rechnung trägt.<sup>37, 38</sup> Für Welsch definiert sich *Kultur* beziehungsweise

---

<sup>36</sup> Der Begriff *Symbol*, *symbolisch* steht in der Kulturtheorie für ein Zeichen oder einen Stellvertreter, welches/r von einer Gruppe gleich gelesen und interpretiert wird. Als sinnfälligstes Beispiel mag hier *Sprache* gelten, deren Symbolfunktion vor allem darin besteht, dass Worte immer nur auf das *verweisen*, was sie *bezeichnen*, es jedoch nicht sind. In symbol-basierten Kulturtheorien ist der Begriff *Symbol* jedoch weiter gefasst. So deutet Ernst Cassirer in seiner „Philosophie der symbolischen Formen“ *Cassirer 2010 Tätigkeit* als Ursprung und Kern von Kultur. Die „symbolische Formen“ realisieren sich über drei sie bedingende Funktionen: *Mythos*, metaphysische Grundlage allen Tuns, *Darstellung* als wahrnehmbare Repräsentation des Tätigseins und *Reflexion* als die Basis der Theoriebildung zu den vorgenannten Aspekten (Müller 2010).

<sup>37</sup> Vgl. Welsch 1995

<sup>38</sup> Bereits 1940 hat Juan Ortiz (Ortiz 1995), Soziologe, Kulturhistoriker und Begründer der Afro-Cuban Studies, in seiner Veröffentlichung „*Contrapunto cubano del Tabaco y azúcar*“ (Ortiz 1995) mit „Transkulturation“ einen fast identischen Begriff geprägt. Mit dieser Wortschöpfung fasst Ortiz



definieren sich Kulturen nicht mehr über Homogenität und Partikularität, sondern über wechselseitige Durchdringung und Mischung (Welsch; Welsch). Um sein Verständnis von Transkulturalität zu erläutern, verweist Welsch zunächst auf zwei Dimensionen von Kultur: In der inhaltlichen Dimension steht Kultur „als Sammelbegriff für diejenigen Praktiken [...], durch welche die Menschen ein menschentypisches Leben herstellen“ (ebd., S.322). Hierunter fallen „Alltagsroutinen, Kompetenzen, Überzeugungen, Umgangsformen, Sozialregulationen, Weltbilder“ ((ebd., S.322). Die zweite, *geografische* Dimension von Kultur bezieht sich auf die erste: Indem eine Gruppe oder Gesellschaft die genannten Aspekte auf eine für sie typische Art und Weise praktiziert beziehungsweise interpretiert, wird der inhaltliche Aspekt von Kultur lokal, ethnisch, nationalstaatlich verortet (Welsch). Welsch spricht in diesem Zusammenhang von der „Extension von Kultur“ (ebd., S.322). Die Verknüpfung der beider Dimensionen von Kultur führt für Welsch schlussendlich zu deren Essentialisierung. „Transkulturalität“ (Welsch) hingegen steht für die Entkopplung dieser kausalen Verbindung. So führt der globale Austausch von Praxen und Ideen wie auch deren lokale Aneignung und Umformung - der Autor nennt hier beispielgebend den Bereich der Medizin, der Populär- und Hochkultur wie auch die globale Verbreitung ideeller Konzepte (Welsch 2005a) – zur Hybridisierung von vormals Kulturspezifischem (vgl. ebd., S.324). Diese Durchmischung bedingt gemäß Welsch eine zunehmende Auflösung der „Eigen-Fremd-Differenz“ (ebd., S.324)<sup>39</sup>, so dass „in den Innenverhältnissen einer Kultur ähnlich „viele Fremdheiten existieren wie in ihren Außenverhältnis zu anderen Kulturen“ (ebd., S. 325). Ethnisch oder nationalstaatlich begründete Partikularität wie auch Differenz lösen sich auf und somit Konzepte hierauf basierender, kollektiver Identitätsbildung. Dabei reflektiert der Begriff *Transkulturalität* nicht nur die Diffusion kollektiver, sondern auch individueller Identitätskonzepte (vgl. ebd., S. 333): Für das Individuum entsteht zugleich die Notwendigkeit wie auch Chance, personale Zugehörigkeit und Identität neu zu definieren. Eine Möglichkeit hierzu sieht Welsch in der Hinwendung auf die Lebenspraxis

---

am Beispiel Kubas den Prozess von kultureller Aneignung, Kulturverlust, wie auch Kulturneuschöpfung (Ortiz 1995)

<sup>39</sup> Das Präfix *trans-* (lat.: *jenseits*) hat selbst einen Bedeutungswandel erlebt. Als Teil des Gegensatzpaares */cis-* und *trans-/* verweist *trans* auf den Raum jenseits geografischer Grenzen oder topografischer Hindernisse (vgl. *cis-* und *transalpina*). Im heutigen Sprachgebrauch wird *trans-* jedoch auch abstrakten Begriffen vorangestellt. Dabei verweist *trans-* nicht mehr auf die Trennung zwischen *diesseits* und *jenseits*, sondern auf einen dazwischen liegenden, offenen Bedeutungsraum. Liebermann 2017

und Interaktion (vgl. ebd., S. 335): „All unser Tun – unser Denken, unser Sprechen, unser soziales Agieren – beruht auf einem Sockel geteilter Selbstverständlichkeiten“ (ebd., S. 335). Hier lässt sich ein Vergleich zur Zugehörigkeit zu einer Mannschaftssportgruppe ziehen, in welcher die Mitglieder auf der Basis gemeinsam vereinbarter oder bereits etablierter Regeln für den Zeitraum eines Spiels ein gemeinsames Ziel verfolgen, um sich anschließend wieder jeweils anderen Lebenswelten und Zielen zuzuwenden. Identifikation ist somit immer nur partiell und vorübergehend gegeben. Kulturelle Identität ihrem Wesen nach folglich hybrid und fluid. Hierdurch ist das Konzept der Transkulturalität nicht nur im Feld differenztheoretischer Deutungsansätze zu verorten, sondern es enthält Aspekte praxisbezogener Kulturtheorien<sup>40</sup>.

Im Hinblick auf Kultur und Differenz lassen sich Begriff und Konzept der Transkulturalität mit folgenden Punkten zusammenfassen:

- Die übliche Kopplung von Kultur mit Ort, Ethnie, Nation ist obsolet.
- Hybridität, nicht Partikularität formt und prägt ethnisch-nationale Kultur.
- Differenz besteht sowohl nach außen wie nach innen.
- Mehrfachzugehörigkeit/en sind konstitutiv für kollektive wie auch individuelle kulturelle Identität.
- Kultur beruht auf einem einen „Sockel geteilter Selbstverständlichkeiten“, Zugehörigkeit auf geteilter Lebenspraxis

Die Positionen von Herder, Bourdieu und Welsch überspannen einen Zeitraum von nahezu 250 Jahren. Auch wenn sich ihre jeweilige Interpretationen von Kultur und Differenz in Bezug auf die kulturtheoretischen Grundlagen, Form der Erklärung und Zielsetzungen unterscheiden, stimmen alle drei Autoren in der Ansicht überein, dass Kultur Zugehörigkeit realisiert und Differenz markiert. In Bezug auf das Forschungsanliegen und das Forschungsfeld ist dies insofern von Bedeutung, da beides – Zugehörigkeit und Differenz – die Wahrnehmung unseres Gegenüber beeinflusst. Beides ist Grundlage für Zuschreibungen Fehleinschätzungen, ersteres aufgrund von zu großer Nähe, letzteres aufgrund von Unkenntnis und Vorurteilen.

---

<sup>40</sup> Auf Praxis beruhenden Deutungsansätze von Kultur dienen als theoretische Grundlage der Erörterung von Erziehung und Beratung als kulturelle Praxen im Teil 2.

## Conclusio

---

### VII Zur Bedeutung des Kulturverständnisses in der institutionellen Beratung

Um Unübersichtliches zu ordnen und somit letztendlich zu verstehen, tendieren Menschen zu Bildung von Konzepten und Kategorien. So erwerben bereits Kleinkinder Sprache über Vorannahmen, Konzept- und Kategorienbildung. Folglich ist es naheliegend, dass spezifische menschliche Praxen – als Grundlage von Kultur – mit Merkmalen wie Aussehen oder Sprache verknüpft werden. Diese Merkmale werden wiederum mit der Zugehörigkeit zu einer Ethnie, einem Volk, einer Nation – oder wie bei Bourdieu – zu einer sozialen Schicht oder einem symbolischen Feld assoziiert. Letztendlich bildet die Differenz im Tätigsein die Grundlage für eine – vermutete – kulturelle Differenz. Ist hierüber Kultur als Differenzkriterium erst einmal etabliert, funktioniert die Zuschreibung genau umgekehrt: Von der Zugehörigkeit zu einem ethnischen, nationalstaatlichen Kollektiv oder einer sozialen Klasse wird auf die jeweilige Praxis geschlossen. Durch fortlaufende Bestätigung dieses Rückschlusses von außen wird aus einer zunächst zufälligen Verknüpfung eine Vorannahme, die häufig mit Bewertung verbunden ist. Das Vorurteil ist etabliert. Diese bewussten, halbbewussten wie auch unterbewussten Verknüpfungen gilt es – nicht nur aufgrund von Globalisierung und Zuwanderung – immer wieder zu hinterfragen und zu entkoppeln.

#### VII.1 Forschungsfragen - Teil zwei

Den jeweiligen Abschnitten und Unterabschnitten dieser Arbeit waren Leitfragen vorangestellt. Im Rückblick auf die hierauf bezogenen Ausführungen, wird es im zweiten, empirischen Teil des Forschungsvorhabens darum gehen folgende Fragen zu beantworten:

- Woran machen Beratende in ihrer Beratungspraxis Differenz fest?
- Inwieweit bedingen sich Beratungspraxis und Kulturverständnis der Beratenden wechselseitig? Lassen sich diesbezüglich Gemeinsamkeiten erkennen ?
- Inwieweit kann ein *reflektiertes* Verständnis von Kultur ein Qualitätskriterium für die Erziehungs- und Familienberatung darstellen?

## VII.1 Rückblick und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat gesellschaftliche und institutionellen Rahmenbedingungen von institutioneller Beratung im Allgemeinen und Erziehungsberatung im Besonderen erörtert. Sie hat die An- und Herausforderung von institutioneller Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund anhand exemplarischer Forschungsarbeiten dargelegt, Konzepte von interkultureller und transkultureller Kompetenz einander gegenübergestellt und das ihnen zugrunde liegende Verständnis von Kultur und Differenz kritisch reflektiert, den Kulturbegriff theoretisch verortet und das Verhältnis von Kultur und Differenz anhand dreier ausgewählter Positionen expliziert. All dies bildet die thematische und theoretische Bandbreite des Forschungsanliegens ab.

Der zweite Teil des Forschungsanliegens wird sich zunächst der Wechselbeziehung von Kultur und Erziehung, als zentralem Beratungsinhalt von Erziehungs- und Familienberatung, widmen, um dann Erziehung und Beratung als kulturelle Praxen zu reflektieren. Im Hinblick auf den empirischen Teil und dessen Auswertung gilt es folgend, Qualitätskriterien der Erziehungs- und Familienberatung vorzustellen. Hieran wird sich der empirische Teil des Forschungsanliegens anschließen mit der Vorstellung der ausgewählten qualitativen Untersuchungsmethode und des Leitfragebogens in Bezug auf Konzeption und Fragestellungen. Hintergrundinformationen zur Durchführung der Expert:innen-Interviews wie auch zu den jeweiligen Einrichtungen werden gegeben. Bei der Auswertung und Reflexion der Expert:innen Interviews gilt es, die zuleitenden theoretischen Erörterungen aus Teil 1 und Teil 2 zu berücksichtigen und abschließend die unter Teil 1 /VII.1 formulierten Forschungsfragen zu beantworten.

*... wir sehen eine scheinbar zufällige Anordnung von unterschiedlichen Flächen, Formen und Zeichen. Die Farbgebung der Formen ist zuweilen klar, zuweilen changierend. Oberflächen sind undurchsichtig, dann wieder durchscheinend und porös. Manche Formen scheinen mit der Umgebung zu verschmelzen, andere sind wiederum klar umrissen. Ein Haus, ein Auge, eine Mondsichel lassen sich erahnen, letztendlich bleibt alles im Ungefähren. In all diesen Qualitäten ist Paul Klees 'Komposition mit gelbem Halbmond und dem Y' eine sinnhafte bildnerische Metapher für Kultur.*

*to be continued ...*

## Literaturverzeichnis

Allolio-Näcke, Lars (2005): Multikulturalität; Einleitung. In: Lars Allolio-Näcke und Britta Kalscheuer (Hg.): Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, S. 152–155.

Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V. (Hg.) (2020): Erfahrungen diversitätsorientierter Interkultureller Öffnung in vier Jugendämtern. Wege zur diskriminierungssensiblen Organisation. Unter Mitarbeit von Kerem Atasever. Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. Online verfügbar unter [www.bildungsteam.de](http://www.bildungsteam.de), zuletzt aktualisiert am 12.05.2023.

Bolten, Jürgen (2010): 'Fuzzy Diversity' als Grundlage interkultureller Dialogfähigkeit. In: *Erwägen Wissen Ethik - Streitforum für Erwägungskultur* (2), S. 136–138.

Bourdieu, Pierre (2020): Zur Soziologie der symbolischen Formen. 12. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 107).

Bourdieu, Pierre (2023): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 29. Auflage 2023. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 658).

Butler, Judith (2021): Das Unbehagen der Geschlechter. 22. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gender studies Vom Unterschied der Geschlechter, 1722 = Neue Folge, Band 722).

Cassirer, Ernst (2010): Philosophie der symbolischen Formen. Erster Teil: Die Sprache. Unverändertes eBook der 1. Aufl. von 2010. Hg. v. Birgit Recki. Hamburg: Meiner (Philosophische Bibliothek, 607).

Das Land Berlin (Hg.) (2009 / 2018): Rahmenvereinbarung über Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin (RV EFB). Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie. Online verfügbar unter <https://www.efb-berlin.de/wp-content/uploads/2018/07/rv-efb20180614.pdf>, zuletzt geprüft am 21.07.2022.

Deardorff, Darla K. (2006a): Identification and Assessment of Intercultural Competence as a Student Outcome of Internationalization. In: *Journal of Studies in International Education* 10 (3), S. 241–266. DOI: 10.1177/1028315306287002.

Deardorff, Darla K. (2006b): Interkulturelle Kompetenz – Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts? Thesenpapier der Bertelsmann Stiftung auf Basis der Interkulturellen-Kompetenz-Modelle von Dr. Darla K. Deardorff. Hg. v. Boecker & Seberich. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

Eberding, Angela (1994): Kommunikationsbarrieren bei der Erziehungsberatung von Migrantenfamilien aus der Türkei. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung. Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1994. Frankfurt/M.: IKO - Verl. für Interkulturelle Kommunikation (Wissenschaft und Forschung, 24).

Foroutan, Naika (2016): Postmigrantische Gesellschaft. In: Heinz Ulrich Brinkmann und Martina Sauer (Hg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. 1st ed. Bielefeld: Transcript Verlag (X-Texte zu Kultur und

- Gesellschaft). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=5830649>.
- Fuchs, Max (2012/2013): Kulturbegriffe, Kultur der Moderne, kultureller Wandel. Kulturelle Bildung online. Online verfügbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturbegriffe-kultur-moderne-kultureller-wandel>, zuletzt aktualisiert am 19.12.2021, zuletzt geprüft am 02.03.2022.
- Gaier, Ulrich (2004): Johann Gottfried Herder (1744-1803), Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774). In: *KulturPoetik* 4 (1), S. 104–115.
- German Commission (Hg.) (1983): Weltkonferenz über Kulturpolitik: Schlußbericht der UNESCO Konferenz 1982 in Mexico-Stadt. Schlussbericht. Unter Mitarbeit von German Commission. UNESCO. Online verfügbar unter <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000232342?posInSet=1&queryId=N-EXPLORE-c44cf474-d6c9-4efe-8a44-7b6a0619b912>, zuletzt geprüft am 12.05.2023.
- Haid-Loh, Achim (2022a): Rettungsschirm für Berliner Kindernöte. - Bedarfsgerechter Ausbau von Erziehungsberatung tut not! In: *TRIALOG Erziehungs- und Familienberatung im Gespräch* (21), S. 6–10.
- Haid-Loh, Achim (2022b): Rettungsschirm für Berliner Kindernöte. Bedarfsgerechter Ausbau von Erziehungsberatung tut not! (21).
- Hall, Edward T. (2005a): Was ist Kultur. In: Lars Allolio-Näcke und Britta Kalscheuer (Hg.): Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, S. 228–242.
- Hall, Edward T. (2005b): Was ist Kultur. In: Lars Allolio-Näcke und Britta Kalscheuer (Hg.): Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, S. 228–242.
- Hansen, Klaus P. (2011): Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag (UTB Kulturwissenschaft, 1846). Online verfügbar unter [http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc\\_library=BVB01&doc\\_number=022496094&line\\_number=0002&func\\_code=DB\\_RECORDS&service\\_type=MEDIA](http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc_library=BVB01&doc_number=022496094&line_number=0002&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA).
- Herder, Johann Gottfried (1994): Auch eine Philosophie der Geschichte der Menschheit. In: Johann Gottfried von Herder (Hg.): Werke, Bd. 4. Frankfurt am Main: Dt. Klassiker-Verl. (Digitale Bibliothek deutscher Klassiker), S. 9–107.
- Hofstede, Geert (2011): Dimensionalizing Cultures: The Hofstede Model in Context. In: *Online Readings in Psychology and Culture* 2 (1). DOI: 10.9707/2307-0919.1014.
- Holliday, Adrian (2011): Intercultural communication and ideology. 1st publication. Los Angeles: SAGE. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/detail.action?docID=10631905>.
- Jurkova, Sinela (2021): Transcultural Competence Model: An Inclusive Path for Communication and Interaction. In: *Journal of Transcultural Communication* 1 (1), S. 102–119. DOI: 10.1515/jtc-2021-2008.
- Kärner, Tobias (2015): Kulturverständnis und sprachliche Heterogenität aus der Perspektive von praktizierenden und angehenden Lehrpersonen. In: *Wirtschaft &*

*Erziehung* Vol.67(1), 27-31. Online verfügbar unter <http://vlw.de/wirtschaft-erziehung/ausgaben-2015/>.

Kluckhohn, Clyde; Murray, Henry. A (Hg.) (1953): *Personality: In Nature, Society and Culture*. Unter Mitarbeit von David M. Schneider. New York: Alfred A. Knopf Inc.

Koptelzewa, Galina (2004): *Interkulturelle Kompetenz in der Beratung. Strukturelle Voraussetzungen und Strategien der Sozialarbeit mit Migranten*. Zugl.: München, Univ., Diss., 2003. Münster: Waxmann (Münchener Beiträge zur interkulturellen Kommunikation, 18).

Kymlicka, Will (2005): *Multikulturelle Staatsbürgerschaft*. In: Lars Allolio-Näcke und Britta Kalscheuer (Hg.): *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, S. 157–185.

Lefèvre, Eckard (2008): *Philosophie unter der Tyrannis. Ciceros "Tusculanae disputationes"*. Heidelberg: Winter (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Band 46). Online verfügbar unter <http://www.sehepunkte.de/2011/03/16959.html>.

Liebermann, Bianca (2017): *Lateinische Präpositionen Transkulturalität. Verortung und Valenz*. Hamburg: Helmut Buske Verlag (Studienbücher zur lateinischen Linguistik, v.1). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=4806938>.

Mecheril, Paul (2013): „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. *Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen*. In: Georg Auernheimer (Hg.): *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*. 4., durchgesehene Aufl. Wiesbaden: Springer VS (Interkulturelle Studien), S. 15–34.

Müller, Peter (2010): Ernst Cassirers "Philosophie der symbolischen Formen". Darmstadt: WBG (Wiss. Buchges.) (Werkinterpretationen). Online verfügbar unter [http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc\\_library=BVB01&doc\\_number=018958129&line\\_number=0002&func\\_code=DB\\_RECORDS&service\\_type=MEDIA](http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc_library=BVB01&doc_number=018958129&line_number=0002&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA).

Ortiz, Fernando (1995): *Cuban Counterpoint. Tobacco and Sugar*. Durham: Duke University Press.

Reckwitz, Andreas (2000): *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Dissertation.

Schäffler, O. (1997): *Lob der Grenze. Grenzüberschreitendes Lernen im Kontextwechsel*. In: D. Kiesel und A. Messerschmidt (Hg.): *Pädagogische Grenzerfahrungen*. (Arnoldsheimer Texte). Frankfurt a. M., S. 23–59.

Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie (Hg.) (2022): *Rahmenvereinbarung über Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin (RV EFB)*. in der Fassung vom 21.11.2022. Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie. Online verfügbar unter <https://www.efb-berlin.de/wp-content/uploads/2023/03/Rahmenvereinbarung-EFB-21.11.2022.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2023.

Statistisches Bundesamt (Destatis): *Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2020 - Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2020 (Endergebnisse)*.



- Thomas, Alexander (2011): Das Kulturstandardkonzept. In: Wilfried Dreyer und Ulrich Hößler (Hg.): Perspektiven interkultureller Kompetenz. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 97–124.
- Troalic, Jenny (2012): Interkulturalität und Beratung. Bedarfs- und bedürfnisorientierte Bildungsberatung für erwachsene Personen mit Migrationshintergrund. Masterarbeit. Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin. Institut für Erwachsenenbildung.
- Welsch, Wolfgang (1995): Transkulturalität. - Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen. In: *Information Philosophie* (2), S. 5–20.
- Welsch, Wolfgang (2005a): Auf dem Weg zur transkulturellen Gesellschaft. In: Lars Allolio-Näcke und Britta Kalscheuer (Hg.): Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, S. 314–341.
- Welsch, Wolfgang: Was ist eigentlich Transkulturalität? In: S. 39–66.
- Welsch, Wolfgang (2005b): Auf dem Weg zur transkulturellen Gesellschaft. In: Lars Allolio-Näcke und Britta Kalscheuer (Hg.): Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, S. 314–341.
- Welsch, Wolfgang (2010): Was ist eigentlich Interkulturalität ? In: Lucyna Darowska, Thomas Lüttenberg und Claudia Machold (Hg.): Hochschule als transkultureller Raum? Bielefeld, Germany: transcript Verlag, S. 39–66.
- Widdig, Vincent (2021): Kulturgüterschutz im System der Vereinten Nationen: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Zdarzil, Herbert (2009): Johann Gottfried, Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. In: Hauptwerke der Pädagogik. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh (Schöningh and Fink Social Sciences E-Books Online, Collection 2007-2017, ISBN), S. 193–196.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2: Komposition mit gelbem Halbmond und dem Y; Paul Klee 1918

> Link zur Art Collection des Metropolitan Museum of Art, New York

[metmuseum.org/art/collection/search/483129](https://metmuseum.org/art/collection/search/483129)

Abb. 2: „Aufstieg und des RV-EFB Modells im Land Berlin, 2001-2022

In: Haid-Loh, Achim (2022a): Rettungsschirm für Berliner Kindernöte - Bedarfsgerechter Ausbau von Erziehungsberatung tut not! Abb.2, S. 8 In: *TRIALOG Erziehungs- u. Familienberatung im Gespräch* (21)

Abbildung 3: Process Model of Intercultural Competence

In: Deardorff, Darla K. (2006): Identification and Assessment of Intercultural Competence as a Student Outcome of Internationalization. Fig. 4, p. 256 In: *Journal of Studies in International Education* 10 (3), S. 241–266.

Abb. 4: Transcultural model for personal development and social impact; Jurkova 2021 In:

Jurkova, Sinela (2021): *Transcultural Competence Model: An Inclusive Path for Communication and Interaction*. Fig. 1, p. 15. In: *Journal of Transcultural Communication* 1 (1), S. 102–119.

## Anhang

### 1. Destatis - Statistisches Bundesamt

Fachserie 1 Reihe 2.2 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2020

> Link zur destatis Webseite und zur pdf Druck-Version der o.g. Veröffentlichung:

[destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/migrationshintergrund-endergebnisse-pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/migrationshintergrund-endergebnisse-pdf?__blob=publicationFile)



### Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

Bevölkerung mit Migrationshintergrund  
– Ergebnisse des Mikrozensus 2020 –



### 2020 (Endergebnisse)

Erscheinungsfolge: jährlich  
Erschienen am 31. Januar 2022  
Artikelnummer: 2010220207004

Ihr Kontakt zu uns:  
[www.destatis.de/kontakt](https://www.destatis.de/kontakt)  
Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2022  
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

## 2. Senatsverwaltung für Jugend, Familie und Bildung

Rahmenvereinbarung über Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin (RV EFB)  
in der Fassung vom 21.11.2022

<https://www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/erziehungs-und-familienberatung/>

Rahmenvereinbarung über Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin (RV EFB) in der Fassung vom 21.11.2022



**Rahmenvereinbarung  
über  
Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin  
(RV EFB)**

Das Land Berlin,

vertreten durch die für Jugend und Familie sowie die für Finanzen zuständigen  
Senatsverwaltungen und die Bezirksamter von Berlin

sowie die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege

Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V.,

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.,

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e. V.,

Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Berliner Rotes Kreuz e. V.,

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V.,

die in der LIGA der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossen sind (im  
Folgenden „Verbände“),

schließen als Träger oder in nachgewiesener Vollmacht für den Träger einer Erziehungs- und  
Familienberatungsstelle (im Folgenden „freier Träger“) die nachstehende Vereinbarung auf der  
Grundlage der §§ 36a Abs. 2 und 77 SGB VIII.

### 3. Landesamt für Statistik Berlin Brandenburg

#### Klienten-Statistik der Berliner Erziehungs- und Familienberatungsstellen, 2019

Mit Auswertungen zu folgenden Kriterien:

- Bezirk, Art der Hilfe
- Anteil der Personen mit Migrationshintergrund und Familiensprache

(Abbildungen im jpeg-Format)

| Hilfen/Beratungen für junge Menschen/Familien 2019 nach persönlichen Merkmalen, Art der Hilfe und Bezirken<br>Hilfen/Beratungen am 31.12.2019 |                             |                                |                                     |                                 |                                       |                              |   |   |                            |  |   |  |
|---|-----------------------------|--------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------|---------------------------------------|------------------------------|---|---|----------------------------|--|---|--|
| Bezirk<br>Persönliche Merkmale  | Ins-<br>gesamt <sup>1</sup> | Hilfe zur<br>Erziehung<br>§ 27 | darunter<br>familien-<br>orientiert | Erziehungs-<br>beratung<br>§ 28 | Soziale<br>Gruppen-<br>arbeit<br>§ 29 | Davon nach Art der Hilfe     |   |   |                            |  |   |  |
|   |                             |                                |                                     |                                 |                                       | Einzel-<br>betreuung<br>§ 30 | Sozialpäda-<br>gogische<br>Familien-<br>hilfe<br>§ 31 | Erziehung<br>in einer<br>Tages-<br>gruppe<br>§ 32 | Volzeit-<br>pflege<br>§ 33 | Heimer-<br>ziehung,<br>sonstige<br>betrieute<br>Wohnform<br>§ 34 | Intensive<br>sozialpäda-<br>gogische<br>Erziehe-<br>treuung<br>§ 35 | Einglieder-<br>ungshilfe für<br>sozial be-<br>hinderte<br>junge<br>Menschen<br>§ 35a |
| Mitte.....  | 4.640                       | 809                            | 794                                 | 554                             | 27                                    | 287                          | 1.155   | 40  | 242                        | 633  | 42  | 851  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 3.149                       | 639                            | 624                                 | 254                             | 25                                    | 213                          | 955   | 24  | 104                        | 388  | 31  | 516  |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 1.940                       | 414                            | 406                                 | 116                             | 17                                    | 131                          | 681   | 9   | 42                         | 253  | 24  | 253  |
| Friedrichshain-Kreuzberg.....   | 3.363                       | 559                            | 540                                 | 565                             | 166                                   | 235                          | 866   | 43  | 79                         | 345  | 26  | 479  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 1.995                       | 311                            | 302                                 | 217                             | 119                                   | 168                          | 663   | 28  | 32                         | 205  | 15  | 237  |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 1.267                       | 173                            | 165                                 | 101                             | 66                                    | 117                          | 482   | 16  | 12                         | 145  | 13  | 142  |
| Pankow.....   | 3.973                       | 197                            | 191                                 | 933                             | 44                                    | 259                          | 1.101   | 59  | 192                        | 578  | 11  | 599  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 1.294                       | 51                             | 51                                  | 176                             | 8                                     | 103                          | 509   | 14  | 54                         | 253  | 3   | 122  |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 759                         | 16                             | 16                                  | 43                              | 1                                     | 70                           | 377   | 9   | 22                         | 179  | 1   | 41   |
| Charlottenburg-Wilmersdorf.....   | 2.712                       | 184                            | 180                                 | 613                             | 40                                    | 186                          | 656   | 50  | 111                        | 476  | 5   | 391  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 1.639                       | 87                             | 85                                  | 331                             | 28                                    | 130                          | 465   | 26  | 51                         | 358  | 1   | 162  |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 922                         | 48                             | 47                                  | 63                              | 18                                    | 81                           | 359   | 11  | 20                         | 263  | 1   | 58   |
| Spandau.....  | 3.607                       | 283                            | 274                                 | 690                             | 21                                    | 184                          | 1.286   | 63  | 202                        | 644  | 42  | 192  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 1.689                       | 126                            | 122                                 | 267                             | 7                                     | 95                           | 737   | 22  | 54                         | 299  | 22  | 60   |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 1.055                       | 80                             | 78                                  | 131                             | 4                                     | 68                           | 514   | 14  | 25                         | 192  | 8   | 19   |
| Steglitz-Zehlendorf.....  | 2.617                       | 369                            | 347                                 | 700                             | 12                                    | 127                          | 579   | 38  | 106                        | 409  | 10  | 267  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 1.173                       | 104                            | 96                                  | 219                             | 2                                     | 71                           | 362   | 14  | 36                         | 254  | 6   | 85   |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 738                         | 33                             | 26                                  | 138                             | 1                                     | 50                           | 264   | 4   | 13                         | 188  | 4   | 43   |
| Tempelhof-Schöneberg.....   | 4.030                       | 563                            | 528                                 | 838                             | 79                                    | 236                          | 984   | 68  | 111                        | 545  | 43  | 563  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 2.058                       | 260                            | 242                                 | 262                             | 55                                    | 158                          | 694   | 34  | 45                         | 335  | 19  | 196  |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 1.194                       | 122                            | 114                                 | 73                              | 31                                    | 104                          | 505   | 14  | 21                         | 233  | 18  | 73   |
| Neukölln.....   | 4.356                       | 631                            | 612                                 | 940                             | 82                                    | 235                          | 1.175   | 37  | 215                        | 590  | 11  | 470  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 2.726                       | 399                            | 384                                 | 521                             | 57                                    | 169                          | 889   | 22  | 88                         | 346  | 9   | 216  |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 1.902                       | 235                            | 229                                 | 581                             | 41                                    | 113                          | 596   | 7   | 21                         | 208  | 4   | 106  |
| Treptow-Köpenick.....   | 2.700                       | 281                            | 254                                 | 710                             | 13                                    | 124                          | 572   | 41  | 134                        | 402  | 10  | 433  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 612                         | 64                             | 59                                  | 87                              | 1                                     | 32                           | 220   | 6   | 16                         | 148  | 1   | 37   |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 471                         | 44                             | 39                                  | 37                              | 3                                     | 32                           | 161   | 6   | 10                         | 144  | 2   | 32   |
| Marzahn-Hellersdorf.....  | 4.728                       | 879                            | 805                                 | 795                             | 32                                    | 204                          | 991   | 112   | 336                        | 1.043  | 11  | 325  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 915                         | 83                             | 73                                  | 76                              | 3                                     | 53                           | 336   | 10  | 40                         | 290  | 4   | 30   |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 710                         | 56                             | 47                                  | 104                             | 1                                     | 30                           | 259   | 3   | 23                         | 217  | 3   | 14   |
| Lichtenberg.....  | 3.453                       | 450                            | 434                                 | 670                             | 57                                    | 225                          | 846   | 31  | 246                        | 648  | 16  | 294  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 1.024                       | 81                             | 80                                  | 124                             | 16                                    | 119                          | 402   | 7   | 37                         | 191  | 7   | 40   |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 670                         | 39                             | 39                                  | 45                              | 10                                    | 104                          | 300   | 1   | 14                         | 133  | 7   | 17   |
| Reinickendorf.....  | 3.389                       | 356                            | 335                                 | 651                             | 17                                    | 238                          | 832   | 103   | 241                        | 520  | 10  | 421  |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | 1.627                       | 163                            | 150                                 | 265                             | 9                                     | 123                          | 499   | 45  | 80                         | 295  | 3   | 145  |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | 924                         | 75                             | 68                                  | 109                             | 7                                     | 80                           | 343   | 22  | 42                         | 187  | 1   | 58   |
| <b>Berlin</b>   | <b>43.568</b>               | <b>5.541</b>                   | <b>5.294</b>                        | <b>8.659</b>                    | <b>590</b>                            | <b>2.540</b>                 | <b>11.043</b>   | <b>685</b>  | <b>2.215</b>               | <b>6.803</b>   | <b>237</b>  | <b>5.255</b>   |
| ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils.....   | <b>19.901</b>               | <b>2.369</b>                   | <b>2.268</b>                        | <b>2.759</b>                    | <b>330</b>                            | <b>1.404</b>                 | <b>6.761</b>  | <b>252</b>  | <b>637</b>                 | <b>3.352</b>   | <b>121</b>  | <b>1.846</b>   |
| in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen.....   | <b>12.552</b>               | <b>1.335</b>                   | <b>1.274</b>                        | <b>1.541</b>                    | <b>200</b>                            | <b>980</b>                   | <b>4.831</b>  | <b>116</b>  | <b>265</b>                 | <b>2.342</b>   | <b>86</b>   | <b>856</b>   |
| <sup>1</sup> Zahl der jungen Menschen in den entsprechenden Hilfenarten.  |                             |                                |                                     |                                 |                                       |                              |   |   |                            |  |   |  |

# Hilfen/Beratungen 2019 orientiert am jungen Menschen nach ausländischer Herkunft und vorrangig gesprochener Sprache sowie nach Bezirken

| Insgesamt                       |               |  |              |  |              |              |               |  |            |  |      |  |      |
|---------------------------------|---------------|--|--------------|--|--------------|--------------|---------------|--|------------|--|------|--|------|
| Bezirk                          | Insgesamt     | In der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen |              | Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils |              |              |               |  |            |  |      |  |      |
|                                 |               |  |              | ja   |              | zusammen     |               | ja   |            | in der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen |      | zusammen   |      |
|                                 |               | ja   | nein         | in der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen   |              | zusammen     |               | in der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen |            | zusammen   |      | in der Familie wird vorrangig deutsch gesprochen |      |
|                                 |               |  |              | ja   | nein         | ja           | nein          | ja   | nein       | ja   | nein | ja   | nein |
| Mitte.....                      | 2 691         | 1 792  | 853          | 1 563  | 743          | 820          | 1 082         | 1 049  | 33         |  |      |  |      |
| Friedrichshain-Kreuzberg.....   | 1 957         | 1 316  | 620          | 1 010  | 398          | 612          | 915           | 907  | 8          |  |      |  |      |
| Pankow.....                     | 2 681         | 2 315  | 366          | 734  | 384          | 350          | 1 947         | 1 931  | 16         |  |      |  |      |
| Charlottenburg-Wilmersdorf..... | 1 876         | 1 314  | 516          | 1 048  | 566          | 482          | 709           | 675  | 34         |  |      |  |      |
| Spandau.....                    | 2 047         | 1 582  | 463          | 830  | 378          | 452          | 1 214         | 1 204  | 10         |  |      |  |      |
| Steglitz-Zehlendorf.....        | 1 691         | 1 138  | 448          | 693  | 332          | 361          | 876           | 790  | 86         |  |      |  |      |
| Tempelhof-Schöneberg.....       | 2 518         | 1 915  | 575          | 1 103  | 544          | 559          | 1 369         | 1 353  | 16         |  |      |  |      |
| Neukölln.....                   | 2 569         | 1 474  | 1 087        | 1 440  | 640          | 800          | 1 120         | 833  | 287        |  |      |  |      |
| Treptow-Köpenick.....           | 1 874         | 1 603  | 271          | 333  | 130          | 203          | 1 498         | 1 430  | 68         |  |      |  |      |
| Marzahn-Hellersdorf.....        | 2 932         | 2 521  | 404          | 505  | 205          | 300          | 2 418         | 2 315  | 103        |  |      |  |      |
| Lichtenberg.....                | 2 173         | 1 841  | 331          | 541  | 217          | 324          | 1 629         | 1 623  | 6          |  |      |  |      |
| Reinickendorf.....              | 2 222         | 1 672  | 513          | 948  | 449          | 499          | 1 233         | 1 219  | 14         |  |      |  |      |
| <b>Berlin</b>                   | <b>27 231</b> | <b>20 483</b>                                    | <b>6 447</b> | <b>10 748</b>                                      | <b>4 986</b> | <b>5 762</b> | <b>16 010</b> | <b>15 329</b>                                    | <b>681</b> |  |      |  |      |

#### 4. EFB Berlin Kreuzberg / Zuständigkeitsbereich Mehringdamm

Statistische Übersicht zu Herkunftsländern der Klienten mit Migrationshintergrund,  
Herkunft der Mutter, aus dem Jahr 2008

**Jahr 2008**

**Zuständigkeitsbereich EFB Mehringdamm 114**



##### Herkunft der Mutter

|                  | S   | %     |
|------------------|-----|-------|
| Deutschland      | 178 | 57.79 |
| Europa           | 14  | 4.55  |
| Ost-Europa       | 23  | 7.47  |
| Türkei           | 73  | 23.70 |
| arabische Länder | 9   | 2.92  |
| Israel           | 1   | 0.32  |
| Nordafrika       | 1   | 0.32  |
| Zentralafrika    | 1   | 0.32  |
| südliches Afrika | 6   | 1.95  |
| Australien       | 0   | 0.00  |
| Nordamerika      | 1   | 0.32  |
| Lateinamerika    | 0   | 0.00  |
| Mittelamerika    | 0   | 0.00  |
| Asien            | 0   | 0.00  |
| Asien            | 0   | 0.00  |
| keine Angabe     | 1   | 0.32  |



## 5. Diversitätsorientierte Interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe – Diskriminierungsschutz stärken und Vernetzung fördern

### Veröffentlichungen





## Danksagung

Schreiben bedeutet sich auf den Weg machen und unterwegs sein.

Ich habe mich mit dieser vorliegenden Arbeit bereits 2019 auf den Weg gemacht und bin – mit Unterbrechungen – seitdem mit ihr unterwegs. Für eine Bachelorarbeit erscheint das sehr lang. Rückblickend kann ich sagen, dass all die in dieser Zeit unternommenen Schritte wie auch die eingelegten Pausen der Arbeit gutgetan haben.

Die Arbeit ist mit mir gereist, nach San Siro, in den Hunsrück, nach Conil de la Frontera und für eine Stippvisite nach Dortmund. All diese Orte sind in der Arbeit enthalten, sie finden sich zwischen den Zeilen. Trotz dieser Ausflüge hat die Arbeit so wie ich ein Zuhause: Berlin und hier wiederum Xberg. Dieses Zuhause hat einen wesentlichen Anteil an der Wahl des Themas, wie auch an seiner Bearbeitung.

All das, was uns herausfordert, lehrt uns.

Mein erster Dank gilt daher dem Thema dieser Arbeit wie auch der Arbeit selbst.  
Und mir dafür, dass ich beidem treu geblieben bin.

In manchem sind wir eine Insel, in vielem sind wir es nicht.

Im Weiteren all den Menschen, Orten und Institutionen, die mich auf dem zurückgelegten Weg begleitet, geleitet und unterstützt haben:

Prof. Dr. Wiltrud Gieseke, Prof. Dr. Jürgen Henze, Dr. Denise Wilde, Dr. Severin Rödel

Den Interview-Partnerinnen der Berliner EFBs, der Schreibwerkstatt des Studierendenwerks, dem Personal des Grimmzentrums, insbesondere Gabriele Romeder und Sabine Tschorn, wie auch den Mitarbeitenden des dortigen Wachschutts; dem Support von CITAVI und DrVis; der sbb-Studienstiftung, insbesondere Vanessa Ortner; der LAG Erziehungs- und Familienberatung Berlin; Andreas Bodemann vom Evang. Zentralinstitut für Familienberatung Berlin; der Biblioteca José Velarde - La Chanca in Conil de la Frontera.

Christina Maskus, Heike Schuchardt, Sonja Kube, Katharina Reinecke, Mariell Raisma, Lauryn Mannigel, Irene Pfeiffer, Nikos Kalaitzis, Bernd Stenkamp, Vera Hilgenstock, Harald Theiss, Yves Duma, Uta von der Werth, Sabine Nonnenmacher, Selver Temur-Erma, wie auch den Barristas des Pure Origins, insbesondere Abdul und Giuseppe und ebenso Aysun und Aylin vom Milchladen in Xberg.

Last but not least Judith Hermann für folgende Zeilen aus *Wir hätten uns alles gesagt*.

„[...] Schreiben heißt Zeigen und es heißt Verbergen –, bedeutet [...] für mich, zwischen den Gegensätzen dieser Position in der Gerade zu bleiben. Jede Geschichte ist eine rückläufige Bewegung auf den Anfang zu, Schichtung um ein Zentrum; nicht nur die eigenen, auch die der anderen, viel mehr wohl die Geschichten der anderen, die ich lese, um aus ihnen heraus auf meine eigene Stimmen zu kommen.“

M. S.